Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

134 (10.6.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 50 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr: Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 134. II. Blatt. Karlsruhe, Freitag, den 10. Juni 1892.

Deutsches Reich.

□ **Karlsruhe**, 9. Juni. Wie wir schon in unserem ersten Blatte melden konnten, fand der Einzug Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Württemberg heute Vormittag 11 Uhr statt. Die Stadt hatte ihr Festgewand angelegt und vom tiefblauen Himmel lachte die Junisonne in die zum Empfang geschmückte Stadt hinein, deren Einwohner sich in unabsehbaren Reihen und längs der zur via triumphalis gestalteten Kriegs- und Karl-Friedrichstraße aufgestellt hatten. Zum Empfang der erlauchten Gäste hatten sich Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog in der Uniform des königl. württemb. Inf.-Rgts. Nr. 126 und dem Bande des Großkreuzes des württ. Kronenordens, die Großherzogin und der Erbgroßherzog am Hauptbahnhof eingefunden. Ferner waren daselbst anwesend: die Oberstthof- und Hofchargen, das Staatsministerium, der königlich preuß. Gesandte, die Generalität mit dem Offizierkorps, der großh. Landeskommissär und der Stadtdirektor, der Oberbürgermeister mit den beiden Bürgermeistern, der Kommandeur des Gendarmeriekorps und der Distriktskommandeur. Oestlich des mit Reichs-, württembergischen und badischen Fahnen und mit Blumen geschmückten fürstlichen Wartesaals war eine Kompagnie des hiesigen Leibgrenadierregim. Nr. 109 als Ehrenwache aufgestellt, links davon das gesammte Offizierkorps der Garnison. Auf dem äußeren freien Platze vor dem fürstlichen Wartesaal stand eine Schwadron des 1. bad. Leibdragonerregiments, bestimmt, den fürstlichen Wagen als Eskorte zu dienen. Nachdem Punkt 11 Uhr der königliche Sonderzug in den Hauptbahnhof eingefahren war, und die Begrüßung der höchsten Herrschaften stattgefunden hatte, schritt Se. Maj. der König in Begleitung Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und des Erbgroßherzogs sowie der Generalität unter den Klängen der von der Musik des 2. Gren.-Reg. Nr. 110 in Mannheim gespielten National-Hymne die Front der Ehrenkompagnie ab, worauf die Begrüßung des Offizierkorps der Garnison sowie der Herren vom Zivilstand erfolgte. Nachdem die Höchsten Herrschaften noch den Parademarsch der Ehrenwache auf dem Bahnperron abgenommen hatten, erfolgte die Abfahrt vom Bahnhof. Voraus fuhren Ihre Exzellenzen der Oberststallmeister v. Holzing und der Oberstkammerherr Frhr. von Gemmingen. Den fürstlichen Wagen ritt die halbe Schwadron Leibdragoner voraus, worauf im ersten Wagen Se. Maj. der König und Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und der Erbgroßherzog folgten. Im zweiten Wagen saßen Ihre Maj. die Königin, zur Rechten Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin. Dem zweiten Wagen folgte die andere Hälfte der Schwadron. Unter brausenden Hochrufen der Menschenmengen begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in das Residenzschloß, an dessen Portal als Ehrenwache eine zweite Kompagnie des Leibgrenadierregiments Nr. 109 mit der Regimentsmusik stand, deren Vorbeimarsch Höchstdieselben abzunehmen geruhten. Ihre Königl. Hoheiten die Erbgroßherzogin von Baden und die Kronprinzessin Viktoria von Schweden, geb. Prinzessin von Baden, begrüßten die Königlichen Gäste im Schlosse, wohin auch eine große Anzahl hoher Würdenträger des Hofes, der Staatsverwaltung sowie des Heeres zu dem bald darauf stattfindenden Gabelfrühstück Einladungen erhalten hatten.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Das Krönungs-Jubiläum in Pesth nimmt einen wahrhaft imposanten Verlauf, so daß der Kaiser König Franz Josef bereits wiederholt in den wärmsten Worten seiner Freude und seinem Danke Ausdruk verliehen hat. Diese Thatsachen werden von den österreichischen Blättern rückhaltlos anerkannt, wie sie denn auch schon vor dem Beginne der Jubiläumstage der abgelaufenen Periode Worte gerechter und aufrichtiger Würdigung widmeten, die sicher in Ungarn den besten Eindruck hervorriefen. An Präzisesten faßte das Fremdenblatt die Beziehungen zwischen Wien und Pesth, wenn es schreibt: „Das staatsrechtliche Verhältniß, das die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit Ungarn verknüpft, ist zu einer unverrückbar festen Basis unserer politischen Prosperität geworden. Oft schon hat man zwischen dem privaten und dem öffentlichen Leben Beziehungen aufzufinden gesucht; so hat man denn auch den Dualismus der Staaten mit dem Dualismus der Menschen, mit der Ehe verglichen. Ist dies zutreffend, so kann wohl auch gesagt werden, das Krönungsjubiläum, das Ungarn nun begeht, gleiche einem silbernen Hochzeitsfeste der beiden Staaten. Das Schicksal spannt über keinen Bund einen durchwegs wolkenlosen Himmel aus; überschaut man erst eine längere Frist, so verschwinden die kleinen Trübungen, erfreut die gleichmäßige Helle des Glückes. In der Ehe zwischen Oesterreich und Ungarn ist es im Verlaufe der verflossenen fünfundzwanzig Jahre manchmal zu einem etwas schärferen Meinungsaustausche gekommen. Aber dergleichen Gewitter gingen rasch vorüber. Die Schaar der Politiker, die hüben und drüben als Geister der Zwietracht wirken möchten, verlieren mit jedem Tage an Einfluß und Bedeutung. Pessimisten haben seiner Zeit im Dualismus eine Trennung Oesterreichs von Ungarn eine Schwächung des Gesammtstaates erblicken wollen. Ihre Befürchtungen habe sich nicht bestätigt. Der Dualismus hat sich nicht als eine Trennung, sondern als eine Verbinoung, nicht als Spaltung, sondern als Voraussetzung frischer Entwicklung, nicht als Schwächung, sondern als Stärkung erwiesen. In allen großen Fragen, welche die Monarchie betreffen, bethätigt sich die Gemeinsamkeit der Interessen, welche die beiden Reichshälften verknüpfen. Dies ist hinsichtlich des Orients zu beobachten gewesen, es drängt sich zumal in vielen kritischen Augenblicken auf. Und so kommt es denn, daß das ganze Reich, erfüllt von gleicher Verehrung für den Monarchen, unter dessen segensreichen Szepter auch die westliche Reichshälfte zu neuem Leben erwachte, mit erhobener Seele an den Festen theilnimmt, welche in Pest gefeiert werden Man wird in diesen Tagen in beiden Theilen der Monarchie des Herrschers in Liebe und treuer Begeisterung gedenken."

Berlin, 8. Juni. Von Seiten, die Gelegenheit haben, das Zusammensein der beiden Kaiser in Kiel aus der Nähe zu beobachten, erfährt die Köln. Ztg., daß es ebenso ungezwungen wie herzlich und zuvorkommend war. Der Czar insbesondere war in der heitersten und liebenswürdigsten Stimmung, und er gab davon zahlreiche Proben auch dadurch, daß er die Herren der kaiserlichen Begleitung durch längere, eingehendere Unterhaltung auszeichnete. Das Wetter war unübertrefflich schön, die Pracht des Kieler Hafens ist selten so großartig zu Tage getreten, wie an diesem auserlesenen Pfingstdienstag. Als die beiden Kaiser von einander am Abend schieden, waren sie einig in der Ueberzeugung, selten einen so vielseitig begünstigten und vollauf befriedigenden Tag verlebt zu haben. Die politische Tragweite des Czarenbesuches ist nicht zu überschätzen, anderseits aber auch nicht zu gering anzuschlagen. Politische Verabredungen sind selbstverständlich auch diesmal nicht getroffen worden; die friedliche Bedeutung dieses Besuches wird zwar durch die Reise des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch nach Nancy einigermaßen abgeschwächt, aber nicht aufgehoben. Bei dem Besuche des Großfürsten ist in Betracht zu ziehen, daß die Russen der Franzosen mehr denn je auf geldlichem Gebiete bedürfen und das größte Interesse daran haben, jede Verstimmung des französischen Geldmarktes zu verhüten. Der unerwartete Besuch des russischen Großfürsten wird daher den Zweck gehabt haben, den französischen Markt leichter für die nächste russische Anleihe zu öffnen. Der Czarenbesuch in Kiel galt nicht solchen Rücksichten. Der Czar hat, wie uns versichert wird, in Kiel wiederholt betont, daß seine Politik nur friedliche Ziele verfolge, und da die Ziele des deutschen Kaisers sich seit seiner Thronbesteigung unentwegt in der gleichen friedlichen Bahn bewegt haben, so darf man annehmen, daß der persönliche Meinungsaustausch zweier Herrscher, die einander vertrauen, auch diesmal dazu beigetragen haben wird, dem Bestande und der Dauer des europäischen Friedens zu dienen.

♂ **Berlin**, 8. Juni. König Humbert von Italien hat, wie gemeldet wird, an Kaiser Wilhelm ein Handschreiben gerichtet, worin er unter Hinweis auf die unsichere innere Lage in Italien sein tiefstes Bedauern ausspricht, den geplanten Besuch in Berlin bis auf unbestimmte Zeit verschieben zu müssen. Der Minister des Auswärtigen, Brin, hat den Botschafter, Grafen Solms, in gleichem Sinne von der Vertagung des Besuchs verständigt. Demgemäß sind in Berlin alle bereits geplanten Hoffestlichkeiten wieder abbestellt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Juni. Das neue W. Tagbl. erhält aus Warschau von sonst gut unterrichteter Seite die Mittheilung von einer Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich. Es stehe eine Zusammenkunft zwischen dem Czaren und dem Kaiser bevor (?). Botschafter Lobanoff habe diese Verbesserung der Verhältnisse herbeigeführt und soll Nachfolger von Giers werden.

Wien, 8. Juni. Nach dem Armeeblatt ist der Vertrag zwischen Italien und der österreichischen Waffenfabrik, betreffend die Lieferung von 800,000 Gewehren von 6,5 Millimeter Kaliber, System Mannlicher, perfekt geworden. Die Ablieferung soll binnen 30 Monaten erfolgen.

Wien, 8. Juni. Wie der Kurier Polski berichtet, ist für Russisch-Polen ein kaiserlicher Ukas erlassen worden, welcher die Anstellung von Ausländern als Verwalter oder Direktoren der dortigen Fabriken strenge verbietet. Viele Tausende von Personen seien dadurch brodlos geworden, und die Deutschen seien deßhalb gezwungen, Kongreßpolen zu verlassen.

Wien, 8. Juni. Neben dem Krönungsjubiläum in Pesth, das trotz schlechten Wetters in glanzvoller Weise verläuft, interessirt sich, wie auch die Berliner Post meldet, die öffentliche Meinung hier zu Lande für nichts so sehr, als für die Kundgebungen der czechischen Sokolisten in Nancy. Man nimmt die Sache heute etwas ernster, als früher, zumal man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Nancyer Feste durch den überraschenden Besuch des Großfürsten Konstantin erhöhte Bedeutung gewonnen haben. Die der Regierung nahestehenden Blätter behandeln nach wie vor die czechischen Kundgebungen in Nancy mit großer Geringschätzung und würdigen sie keines Wortes, desto offener sprechen die andern Blätter. Die N. Fr. Pr. sagt: „Es bleibt ein peinlicher Vorfall, daß die Jungczechen, die doch auch Oesterreicher sind, sich vor dem Präsidenten der französischen Republik und vor dem russischen Großfürsten zu Kundgebungen hinreißen ließen, welche hart an politische Felonie streifen." Schon im gestrigen Abendblatte hat die N. Fr. Pr. das Verhalten der Jungczechen als Landespreisgebung stigmatisirt. Solcher sittliche Verrath müsse selbst den vernünftigen Franzosen Geringschätzung einflößen. Das N. W. Tagblatt nennt es eine Unschicklichkeit, daß Präsident Carnot den Jungczechen Podlipny empfangen und ihm seine Freude über das Erscheinen der Sokolisten ausgedrückt habe, obwohl Carnot als Staatschef hätte wissen müssen, daß die österreichische Regierung die korporative Theilnahme der Sokolisten an der unnützen Kundgebung von Nancy ausdrücklich verboten hat.

Wien, 8. Juni. Im Valuta-Ausschuß erklärte gegenüber den Bemerkungen Sueß', daß Deutschlands Waarenbilanz seit der Einführung der Goldwährung sich von Jahr zu Jahr verschlechtere, sowie daß das Ergebniß der Silberkonferenz abzuwarten sei, der Finanzminister Dr. Steinbach, ein Kausalnexus zwischen der Goldwährung und der Handelsbilanz bestehe nicht. Die Zahlungsbilanz des deutschen Reichs sei trotz des Ueberwiegens der Einfuhr über die Ausfuhr nicht ungünstig, was die stetige Zunahme des Goldschatzes der deutschen Reichsbank beweise. Die Silberkonferenz sei nicht abzuwarten, vielmehr müsse die Währung von den Silberschwankungen aufwärts und abwärts losgelöst werden.

* **Pesth**, 7. Juni. Trotz des seit Mittag herrschenden Regens begann mit Anbruch der Dunkelheit die prächtige Beleuchtung der Hauptstadt. An der Hauptpfarrkirche befand sich ein ungeheures, die Krönung versinnbildlichendes Transparent. Auf der dem Donauufer zugewendeten Front war außerdem ein riesiges Doppelkreuz angebracht, welches strahlend verkündete, daß der Kaiser an dieser Stelle vor 25 Jahren den Eid geleistet. Alle Stadttheile waren prachtvoll verziert und beleuchtet; auf den Schiffen wurden Feuerwerke abgebrannt. Auf den Bergen der Umgebung brannten weithin leuchtende Scheiterhaufen. Der Kaiser fuhr in Begleitung der Minister, des Oberbürgermeisters und des Bürgermeisters im offenen Wagen um 9 Uhr nach der Pesther Seite und durch einen großen Theil der Stadt. Auf dem ganzen Wege brachte die wogende Menschenmenge dem Monarchen die begeistertsten Huldigungen dar. Auch in allen andern Städten des Landes wurden heute Abend festliche Beleuchtungen veranstaltet.

Frankreich.

♁ **Paris**, 8. Juni. Die Präsidentenfahrt ist beendigt: gestern Abend 9 Uhr traf Carnot wieder in Paris ein. Er fand hier einen wärmeren Empfang, als nach den meisten seiner früheren Reisen, was für die Wirkung der Vorgänge in Nancy zeugt. Eine große Menschenmenge begrüßte ihn am Ostbahnhofe mit den Rufen: „Hoch Carnot! hoch Rußland!" Viele junge Leute liefen hinter seinem Wagen her, der die Rue Lafayette hinab nach dem Elysee fuhr. Die Urtheile der Blätter lassen sich kurz in den Worten „allgemeine Befriedigung" zusammenfassen. Fast einstimmig wird die Haltung Carnot's in diesen drei Tagen und besonders seine Rede bei dem Banket in Nancy gerühmt. „Aus dieser kleinen Rede", sagt die Clemenceau'sche Justice, „ist kein Wort zu entfernen, es ist ihr kein Wort hinzuzufügen. Es ist Alles darin, und Alles ist in ihr mit Maß gesagt." Cassagnac hält in der Autorite auch jetzt noch dafür, daß die Regierung sich bei der Anordnung des Festes von Nancy feige gezeigt habe, aber er ist entzückt darüber, daß der Czar ein feines Mittel angewendet habe, den dadurch beeinträchtigten Glanz des Festes wiederherzustellen. Im Petit Parisien heißt es: „Die Besuchskarte, welche Rußland bei dem Präsidenten der Republik abgegeben hat, beraubt den Besuch in Kiel des schwachen Safts, den er enthalten konnte: der Czar hat Europa erklärt, er entschließe sich, den von Deutschland empfangenen Gruß zu erwidern, aber sein Herz sei in Frankreich." Ruhiger meint die Paix: „Um Alles in einem Worte zu sagen: die Zusammenkünfte von Kiel und Nancy sind Friedensbegegnungen, und darüber können wir uns nur freuen". Und der Radical bemerkt: „Heute wie gestern haben wir auf uns selber zu zählen, und es wäre kindisch, auf einen Höflichkeitsbeweis von unbestimmter Tragweite zu hohen Werth zu legen. Rußland hat bekunden wollen, daß es mit Frankreich und Deutschland auf gutem Fuße zu leben wünsche. Es scheint uns also nicht, daß eine große Aenderung eingetreten ist." Im Figaro faßt Magnard mehr die innere Seite der Frage in's Auge. Alle diese offiziellen Kundgebungen und Reden scheinen ihm überflüssig und trügerisch: „Sicherlich wäre die Eintracht aller Franzosen für das Land eine Gewähr großer Kraft; aber es ist durchaus nicht wahr, daß wir einig seien. Wenn Mgr. Turrinaz und Herr Carnot von der Eintracht sprechen, so wissen sie, und wir Alle müssen wissen, daß sie das Wort nicht auf dieselbe Art verstehen. Für die vollziehende Gewalt besteht die Eintracht im Gehorsam, für den Bischof besteht sie in der Opposition oder wenigstens im Glauben. Wenn die Fahnen eingezogen sind und Herr Carnot in's Elysee zurückgekehrt ist, wird von den schönen Phrasen und den trefflichen Absichten, die sie ausdrücken, nichts übrig bleiben."

Paris, 8. Juni. Der Matin schreibt: „Seit einigen Tagen war der Präsident der Republik benachrichtigt worden, daß der König von Belgien zu seiner Begrüßung einen Vertreter nach Nancy schicken und daß der Großherzog von Luxemburg zu dem gleichen Zwecke persönlich kommen wolle. Da die Regierung befürchtete, daß wenn diese Absicht ausgeführt werde, Kaiser Wilhelm auf den Gedanken kommen könne, gleichfalls einen Vertreter nach Nancy zu senden, so lehnte sie die Ehre ab, die die beiden Herrscher Herrn Carnot erweisen wollten." Ob das zutreffend ist, weiß der Korrespondent der Köln. Ztg. nicht zu sagen, sicher aber ist, daß die Franzosen nicht nöthig hatten, sich wegen eines deutschen Botschafters graue Haare wachsen zu lassen, denn da die Franzosen seit langen Jahren den deutschen Kaiser bei seinen Besuchen in Elsaß-Lothringen nicht haben begrüßen lassen, so versteht es sich wohl von selbst, daß wir unter keinen Umständen den Franzosen eine Höflichkeit erwiesen haben würden, die sie uns verweigern. Solche Sachen beruhen bekanntlich auf Gegenseitigkeit.

Paris, 8. Juni. Der Gerichtshof in Baume les Dames hat den Pfarrer Roux, Dechant von Vercel, zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er von der Kanzel herab Regierungshandlungen seiner Kritik unterzogen hatte. Der Verurtheilte hatte die Unterrichtsgesetze „verruchte Gesetze" genannt, und den Fluch des Himmels auf die Republikaner herabgerufen.

Nancy, 7. Juni. Nach meinen Beobachtungen läßt es sich, wie der Köln. Ztg. berichtet wird, nicht bestreiten, daß manche Angehörige des deutschen Reichs hier gewesen sind, sie verhielten sich jedoch allenthalben als ruhige Zuschauer. Die jüngeren traten auch da nicht lärmend auf, wo sie unbeobachtet sein konnten. Kurz gesagt, mir scheint folgendes richtig: jüngere Leute aus Lothringen, nicht aus dem Elsaß, waren des Vergnügens halber hier; ältere Leute, darunter vielleicht auch einige aus dem Elsaß, dagegen nur wenige. Die Pariser „Elsaß-Lothringer" waren selbstverständlich vertreten, auf dem gestrigen Turnfest erschienen sie mit der immertrauernden Fahne. Diese Elsaß-Lothringer sind jedoch selbst für die Macher in Chauvinismus nicht mehr — modern; trotz ihres theatralischen Erscheinens vor der Abfahrt Karnots vom Turnplatze ernteten sie nur dort Beifall, wo er aus andern Gründen schon zum Programm gehöre.

Belgien.

Brüssel, 8. Juni. Die liberale Föderation beschloß, laut M. N. Nachr., dem König eine Beschwerde wegen der unerhörten Wahlagitation des katholischen Klerus zu überreichen.

* **Lüttich**, 8. Juni. In Folge einer Denunziation entdeckte die Polizei bei einem Kolporteur und Inhaber eines Cafes mehrere Dynamitpatronen, ebenso 6 Patronen mit Zündern bei einem Kohlengrubenarbeiter. Beide Personen wurden verhaftet.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Daily News meint in einem Leitartikel über die Kaiserbegegnung, die gegenwärtige Gruppirung der festländischen Mächte sei die natürliche und biete jeder Seite den stärksten Antrieb zum Frieden. Jeder vernünftige Mensch müsse für den vorhandenen Zustand Europas dankbar sein. Vom englischen Standpunkt läßt sich eine solche Behauptung allerdings begreifen.

London, 8. Juni. Daily News berichtet, Großfürst Konstantin reiste auf direktem telegraphischen Wunsch des Czaren nach Nancy. (?)

* **London**, 8. Juni. Der internationale Bergarbeiterkongreß berieth heute die Frage des

Achtstundentages für Arbeiter über Tage. Sämmtliche auswärtigen Delegirten unterstützten den Antrag, nur ein englischer machte geltend, es wäre ungerecht, die gleiche Zahl Arbeitsstunden für Arbeiter in und außerhalb der Gruben einzuführen. Die Berathung wurde schließlich vertagt. In der Nachmittagssitzung nahm der Kongreß eine Resolution an, nach der die Arbeiter das Recht haben sollen, die Grubeninspektoren zu ernennen, während der Staat die Besoldungen trägt.

Rußland.

St. Petersburg, 8. Juni. Hinsichtlich der Entscheidung über die Wiedererlaubniß zur Ausfuhr von Hafer, Gerste und Waizen wird eine neue Sitzung der Getreidekommission baldigst erwartet.

Baden.

□ **Karlsruhe**, 9. Juni. II. KK. HH. die Großherzogin, die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin besuchten gestern Mittag längere Zeit das Luisenhaus. Abends geruhten II. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin, der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin, sowie die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen die neue katholische Kirche in der Augartenstraße einer Besichtigung zu unterziehen.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Das Langenbeck-Haus hat, wie schon kurz gemeldet, gestern in Berlin seine feierliche Weihe erhalten. Von J. K. H. der Großherzogin von Baden war folgendes Handschreiben eingegangen: „Ich wende mich mit der Bitte an Sie, meinen herzlichsten Segenswünschen bei der Einweihung des Langenbeck-Hauses Ausdruck geben zu wollen. Diese Schöpfung gemahnt an einen Mann, dessen Name wie in der Wissenschaft, so auf dem Gebiete theilnehmender und rettender Hilfe am Krankenbett unvergessen fortlebt. Möge in dem nach ihm genannten Hause in seinem Sinne weiter gewirkt und weiter gearbeitet werden. Die Stiftung gemahnt an meine in Gott ruhende Mutter, welche dem Gedanken und der Gründung dieser Anstalt ihre volle Theilnahme fördernd und belebend entgegenbrachte und bis in die letzten Tage ihres unermüdlich thätigen Lebens, das an geistigem Schaffen und mitfühlender Nächstenliebe so reich war, an die Entstehung des Langenbeck-Hauses große Hoffnungen für die edelsten Ziele einer Wissenschaft knüpfte, welche dem Menschen in der Noth der Krankheit eine rettende und mildernde Hand bietet. Möge Dasjenige, was die Kaiserin Augusta erhoffte und erstrebte, im Langenbeck-Hause einer bedeutenden Entwickelung unter Gottes Segen entgegengehen. Ich erbitte mir ihn in dieser mich nachhaltig bewegenden Erinnerung als besondern Vorzug für die neue Anstalt eine Schwarzwälder Uhr stiften zu dürfen, deren Zeiger Stunden und Zeiten weittragender Arbeit zu hohen Zielen bezeichnen möge. Luise."

⊙ **Karlsruhe**, 9. Juni. Am nächsten Sonntag, dem Trinitatisfeste, wird der Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche Vormittags 10 Uhr durch Herrn Pfarrer Frisius aus Paris abgehalten werden. Dieser Herr ist als Seelsorger der evangelischen Deutschen in Paris weithin bekannt. Besonders erstreckt sich seine Thätigkeit auf die Verwirklichung der in Aussicht genommenen Erbauung einer protestantischen Kirche im Zentrum von Paris für die in der französischen Hauptstadt ansässigen evangelischen Deutschen. Zu diesem Zwecke wird nun hier am Schlusse des Gottesdienstes eine Sammlung erhoben werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß die Kirchgänger, deren es hoffentlich recht viele sind, ihren Landsleuten und Glaubensgenossen in Paris zur Ausführung des Planes, der ihnen ja nur Das bringt, was wir schon längst besitzen, ein Scherflein beitrugen. Auch der deutsche Kaiser hat zu diesem Zwecke eine namhafte Summe gespendet.

b.c. **Karlsruhe**, 9. Juni. Die Rheinschiffahrts-Zentralkommission war in der Woche vom 30. Mai zum 3. Juni zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, in welcher namentlich die Frage der Errichtung einer festen Eisenbahnbrücke zwischen Wintersdorf und Roppenheim für die neue strategische Bahn unter Zuzug von Technikern einer Prüfung in schifffahrtspolizeilicher Hinsicht unterworfen und der Jahresbericht der Zentralkommission für das Jahr 1891 festgestellt worden ist. Der Zentralkommission gehören derzeit an für Preußen: Wirkl. Geh. Oberreg.-Rath v. Wendt (Vorsitzender), für Baden: Geh. Oberreg.-Rath Schenkel, für Bayern: Ministerialrath Frhr. v. Völderndorff-Waradein, für Elsaß-Lothringen: Regierungsrath Munzinger, für Hessen: Geh. Rath v. Werner, und für die Niederlande: Ministerialrath Prof. Asser. Die ordentliche Sitzung der Zentralkommission wird voraussichtlich am 8. Aug. beginnen.

---

‡ **Baden**, 9. Juni. Die Jahresversammlung des deutschen Schulvereins zum Schutze des Deutschthums im Ausland, die hier im kleinen Rathhaussaale stattfand, wurde durch den Präsidenten des Vororts, Oberamtmann Dr. Groos-Bretten, eröffnet und geleitet. Anwesend waren die Herren Prof. Dr. Strauch-Heidelberg, Dr. Nohl-Mannheim, Prof. Gaß-Bruchsal, Stadtpfarrer Längin und Direktor Finckh-Karlsruhe, Prof. Hermann-Baden und Hofrath Dr. Riehl-Freiburg. Die Berichte über die Ortsgruppen ergaben, daß das Interesse für die Erhaltung deutscher Kultur und Sitte unter den von feindlichen Nationen bedrängten Deutschen, wie in Oesterreich und Ungarn, noch immer durch eine Anzahl vaterlandsliebender Männer in unserem Lande wachgehalten wird, daß aber manchen Ortes eine erfolgreichere Thätigkeit erwünscht wäre; von einigen Ortsgruppen waren keine Mittheilungen eingegangen. Die verfügbaren Beträge, etwa 3000 Mark, wurden bedrohten Gemeinden in Böhmen, Steiermark, Krain, Südtyrol und Siebenbürgen zugewandt. Im letzten Bezirk ist es besonders die von Badenern im vorigen Jahrhundert gegründete Gemeinde Hadad, der zur Erhaltung der deutschen Schule ein Beitrag zugewiesen wurde. Es wurde dabei auf's Neue der Grundsatz ausgesprochen, daß die Ortsvereine im Interesse einer geordneten Vertheilung der Gaben auf keine einzelne Bittschrift von sich aus eingehen, sondern stets im Verkehr mit dem Vorort handeln sollen. Für die an 12., 13. und 14. Juni stattfindende Hauptversammlung der gesammten deutschen Vereine in Braunschweig wurde Prof. Dr. Hermann-Baden als Vertreter des badischen Landesverbandes bestimmt.

W **Freiburg** i. Br., 3. Juni. Im Hinblick auf einen dieser Tage vorgekommenen Fall dürfte es wohl angebracht sein, die Aufmerksamkeit auf gewisse Zustände in unserem heutigen kirchlichen Leben zu lenken. Wie viele Leute und meist solche der gebildeten Klassen, der höherstehenden, verhalten sich in dieser Beziehung höchst gleichgiltig, und ihr Beispiel wirkt dann zum Theil auch auf andere Volksschichten ein. Der Form nach ist man römisch-katholisch, während doch Ueberzeugung und Glaube dem widersprechen. Aus Bequemlichkeit, allzu empfindlicher Rücksichtnahme, wohl auch Scheu vor einem offenen, kraftvollen Bruch mit der bisherigen Gewohnheit lebt man dann in einem zweiseitigen, unbestimmten Verhältniß. Ist es da nicht viel ehrenwerther und karaktervoller, fest und laut Farbe zu bekennen, nach welcher Seite es auch sei. Ein fest entschiedener Standpunkt ist es, der uns notthut auch in religiöser und kirchlicher Beziehung. Ein solcher fest vertretener Standpunkt flößt immer Achtung ein, Lauheit und Gleichgiltigkeit aber, nicht Ja- und nicht Neinsagen, kann dann vom Gegner leicht zu seinen Gunsten ausgebeutet werden. Und gerade die römische Kirche weiß es manchmal so leicht und bequem zu machen, ihr anzugehören. Wer aber so mit innerem Widerspruch sich zu einer Kirche zählen läßt, der macht sich einer Schwachheit schuldig, wenn er nur noch irgend Sinn und Gedanken für religiöses Leben hat. Klarheit und Wahrheit soll sein, offenes Bekennen und fester Anschluß an eine kirchliche Gemeinde, nicht Schwanken und Unentschiedenheit, sondern kraftvolles Handeln und Denken in Glauben und Leben. Und solches Handeln, das trägt dazu bei, daß dem Volke (dies Wort in seinem weitesten Sinne genommen), seine Religion erhalten bleibt.

Villingen, 7. Juni. Die heute dahier stattgehabte staatliche Prämiirung von Zuchtvieh hat einen besonders günstigen Verlauf genommen und insbesondere die auswärtigen Mitglieder der Prämiirungskommission haben sich, lt. Schwarzw., recht befriedigt über das Ergebniß ausgesprochen, mehr allerdings über die Kühe, als über die Farren. Vorgeführt waren 60 Stück (10 Stück mehr, als im Vorjahre), darunter 10 Farren und 50 Kühe. Die Hälfte der vorgeführten Thiere wird Anerkennungen bekommen, theils Geldpreise im Betrage von 100 Mark, 75 M. oder 50 M., theils Bilderpreise, theils Wegegelder im Betrage von 10, bezw. 20 M. Nach den Vorschlägen der Kommission sollen insbesondere prämiirt werden: ein Farren der Stadt Villingen und ein solcher der Gemeine Dürrheim mit je 100 Mark; die Farren von Marbach, Weilersbach und Obereschach mit je 75 M.; die Kühe von Mall-Marbach, Herrenmüller Riegger-Villingen, Hetz-Neuhausen mit je 100 M.; die Kühe von Schumpp-Villingen, Engesser-Klengen, Oberhausbauer Blessing, Breitmüller Riegger und Oelmüller Riegger in Villingen mit je 75 M.; die Kühe von Reichmann-Dürrheim, Obergsell Grüningen, Ankenbuck, Weißhaar-Marbach, Schleicher-Kappel, Koch-Kirchdorf, Glatz-Villingen, Jörger-Dürrheim mit je 50 M. Außerdem wurden drei Bilderpreise und 6 Wegegelder in Aussicht genommen. Letztes Jahr waren die höchsten Preise hier nur 75 M. und letztes Jahr wurden nur 18 eigentliche Geldpreise hier vergeben, während es dieses Jahr 21 sein werden. Die Preise werden bei dem am 1. Oktober hier stattfindenden Gaufeste zur Vertheilung kommen, bei welchem Anlasse die ausgezeichneten Zuchtthiere auch nochmals zur Vorführung kommen.

⚲ **Aus dem Amtsbezirke Emmendingen**, 8. Juni. Der Sommerkurs des Eisenbahnpersonenverkehrs hat uns die sehnsüchtig erwartete Ausdehnung des Lokalzugverkehrs von Emmendingen bis Herbolzheim leider nicht gebracht, damit aber die Hoffnung, daß derselbe dennoch und bald in's Leben treten werde, aufrecht erhalten, da dieses Bedürfniß sich immer dringender gestaltet und die sehr mißlich empfundenen Verkehrslücken auf dieser Strecke nicht fortdauern können. Der Lokalzugverkehr von Freiburg bis Emmendingen erfreut sich stets wachsender, nie geahnter Lebhaftigkeit. Aehnlich, in keinem Falle aber geringer, würde der Verkehr zwischen Emmendingen und Herbolzheim sich gestalten, weil derselbe den bevölkertsten, fruchtbarsten und gewerbreichsten Theil des Amtsbezirks in sich schließt.

⚹ **Von der Elz**, 7. Juni. Ueber die Aussichten der Jahresfruchtbarkeit ist mit geringer Ausnahme Günstiges zu berichten. Sämmtliche Brodfrüchte stehen über jeden Tadel erhaben prachtvoll. Der Roggen hat unter der günstigsten Witterung abgeblüht und der Waizen steht vor der Blüthe. Ebenso die Frühkartoffel, die, wie die Kartoffeln überhaupt, ein üppiges Aussehen hat. Der seit letzten Freitag gefallene Regen wirkte bestens auf alles Wachsthum wie auf die Anpflanzung des Tabaks und der Dickrüben und auf das Gedeihen der Gartengewächse. Der Weinstock hat sich bei der warmen oder heißen Witterung schnell entwickelt und zeigt ein prächtiges Aussehen, selbst kränkelnde Stöcke, die man für verloren hielt, erholen sich zusehends. Ist die Samenmenge auch nicht groß, so schließt sie doch einen leidlich ausgiebigen Herbst nicht aus, wenn die nun beginnende Blüthezeit glücklich vorübergeht, wozu allerdings wieder warme stille Witterung erforderlich ist, auf die man hofft. Klee und Heugras werden, nachdem eine gründliche Durchfeuchtung des Erdreichs erfolgte, rasch im Wachsthum zunehmen, und die Besorgnisse, die in dieser Richtung bei der Trockenheit obwalteten, zerstreuen. Die Schattenseite des landwirthschaftlichen Bildes bildet das Obst mit Ausnahme der Kirschen, deren es ziemlich, mitunter sehr viel gibt. Zwetschgen gibt es so zu sagen keine; von Pflaumen nur die gewöhnlichen Sorten, die feinen mangeln meistens. Aepfel und Birnen sind, was die Frühsorte betrifft, der winterlichen Witterung in der Blüthezeit unterlegen, und was später blühte, fiel zum Theil der allzu großen Hitze zum Opfer, so daß das Gesammterträgniß von Kernobst ein viel zu wünschen übrig lassendes sein wird. — Das Hagelwetter vom Freitag schädigte mehr und weniger 10 Gemarkungen der mittleren Elz, Emmendingen und Umgebung, größer und zum Theil erheblich soll der Schaden der oberen Elz, in Waldkirch mit Umgebung sein.

7 **Bruchsal**, 9. Juni. Der gestern dahier stattgehabte Farrenmarkt war zahlreich befahren und zwar mit 43 Farren von Händlern und 39 Farren von Privatzüchtern. Von den Händlern erhielten den ersten Preis Gebr. Bessinger von hier, den zweiten Preis Ullmer von Allmendshofen. Die Züchterpreise kamen in folgende Hände: erster Preis Bittrolf von Helmsheim 25 M.; zweiter Preis Natzel von Graben 20 M.; dritter Preis Schneider von Rheinsheim 15 M.; vierter Preis Maier von Helmsheim 15 M.; fünfter Preis Betsch von Gochsheim 10 M. Die vom Kreis bewilligten Prämien von 180 M. erhielten die Gemeinden Ubstadt, Oberacker, Oberhausen und Graben mit je 50 M., Zeuthern, Oberöwisheim und Kürnbach mit je 20 M. An Weggeldern wurden 67 M. 50 Pf. gewährt. Von den von Händlern zugeführten Farren wurden gegen 20 Stück verkauft.

♁ **Schopfheim**, 8. Juni. Sie berichten in Ihrer Nr. 132, daß in Mannheim in letzter Zeit ein Evangelischer sich über die Zudringlichkeit eines dortigen ultramontanen Pfarrers beklagt habe, weil er an ihn das Ansuchen stellte, er solle mit seinen Kindern katholisch werden. So etwas sind wir schon gewöhnt. In den letzten Wochen sind hier zwei evangelische Ehemänner, die in gemischter Ehe lebten, sammt ihren Kindern katholisch geworden. Andere sind noch in Arbeit und werden folgen. Auch im Bezirke soll unser Jesuiter sehr thätig sein und in vergangener Woche zwei Kinder umgetauft haben, deren Vater in den nächsten Tagen folgen soll. Und was thun wir, um diesem Gebahren Einhalt zu thun? So viel wie nichts und das wird sich noch schwer rächen.

♁ **Neustadt** (Schwarzw.), 9. Juni. Gestern Abend starb dahier nach kurzem Krankenlager der großh. Herr Notar Mathis. Diese unerwartete Nachricht wirkte in der ganzen Bevölkerung in Stadt und Bezirk geradezu erschütternd. Der Verstorbene, den der unerbittliche Tod mitten im besten Schaffen im blühendsten Mannesalter fortriß, war ein ausgezeichneter Notar, freundlich und liebenswürdig als Beamter wie als Mensch und Gesellschafter. Er hinterläßt eine Wittwe, die sich nur wenige Jahre des Sonnenscheins eines überaus glücklichen Zusammenlebens erfreuen durfte und zwei Kinder und erreichte nur ein Alter von 34 Jahren.

Vom Breisgau, 8. Juni. Der Gang der Landtagsverhandlungen und dessen Ergebnisse erregen gemischte Empfindungen, sowohl in wirthschaftlicher als politischer Beziehung. Befriedigt dürfen wohl diejenigen sein, über die das finanzielle Füllhorn ausgegossen wird und die Bewohner der Gegenden, die Eisenbahnen erhalten. Hoffentlich erweisen sich die Besorgnisse, es könnten die erhöhten Anforderungen an den Staat eine Steuererhöhung nach sich ziehen, als unbegründet. Als neue Steuer wird die Kirchensteuer angesehen. Eine Besserung im Weinverkehr und der Weinpflanzung erwartet man von dem Gesetzentwurf über die Besteuerung des Kunstweins nicht, derselbe trifft mehr den Weinhandel als die Fabrikation des Kunstweins durch die einschränkenden und vexatorischen, das Kapital und die Unternehmunglust zurückschreckenden Bestimmungen des §. 13 dieses Gesetzes. Nutzen hiervon wird das Ausland haben und außer diesem die Bier- und Branntweinerzeugung; was die politische Seite der Landtagsverhandlungen betrifft, so wurzelt das unmittelbare Stimmrecht der Landtagswahl nicht im Volke. Der Versuch, diese Frage in das Volk hineinzutragen, darf als mißlungen gelten. In liberalen Kreisen sieht man der Frage mit Gleichmuth gegenüber und kaüpft daran weder Besorgnisse noch Hoffnungen. Genügt die liberale Partei ihrer Aufgabe in dem Bestreben, sich in der Volksvertretung den bisherigen Einfluß zu erhalten, so wird sie siegreich aus den Wahlen hervorgehen mit oder ohne direkte Wahlen, dafür sprechen ihre Grundsätze wie ihre Vergangenheit. Noch weniger Boden im Volke findet die Zulassung der Mönche und Jesuiten und durch solche geleitete Missionen trotz allen Bemühungen von klerikal-ultramontaner Seite. Die bezüglichen Bittschriften werden von einem Theil des katholischen Bekenntnisses dem Herrn Pfarrer zu lieb unterschrieben gleich wie der Peterspfennig bezahlt wird, das ist aber auch Alles. Hieran kann auch die Bundesgenossenschaft mit dem demokratischen Deutschfreisinn nichts ändern. Handelte es sich in der Ordensfrage nur um die Ultramontanen und Deutschfreisinnigen, so könnte man denselben die Mönche und Jesuiten wohl gönnen, nachdem aber solche gemeinschädlich sind, muß man sie im Interesse des Gesammtwohls bekämpfen. Wie die deutschfreisinnigen Häupter bei ihren Belehrungsreisen den Markgräflern ihr Verhalten in der Klosterfrage mundgerecht zu machen versuchen werden, darf man begierig sein. Nicht genugsam ist zu wiederholen, wie die rednerische Taktik der oppositionellen Fraktionen auch die Abneigung des denkenden Theils des Volkes stärkt. Die unaufhörlichen Nörgeleien und Klopffechtereien, zu welchen jede Geringfügigkeit ausgenutzt wird, wie die nahen persönlichen Ausfälle, denen man sich bedient, erfüllen selbst die engen Parteigenossen mit Widerwillen, was mit der Zeit die verdienten Früchte tragen wird.

* **Aus Baden**, 9. Juni. Der Firma Krafft-Vogt in Schallstadt ist auf dem 1. internationalen Weinmarkt in Berlin für die Reinheit, Preiswürdigkeit und sorgfältige Behandlung ihrer Markgräfler Weine das Ehrendiplom mit Berechtigung zur Führung der goldenen Medaille (höchste Auszeichnung) zuerkannt worden. — Bei der dieser Tage in Schluttenbach stattgehabten Bürgermeisterwahl wurde Herr Accisor Fr. J. Schneider mit 29 Stimmen gewählt; der seitherige Bürgermeister erhielt 13 Stimmen. — In Lahr ist die Masernkrankheit unter der dortigen Jugend ausgebrochen. — Anläßlich des Blutfestes auf Reichenau am 13. d. M. kommen Sonderfahrten auf Untersee und Rhein zur Ausführung. — In Iznang ertrank am Pfingstsonntag Nachmittag das 3 Jahre alte Söhnchen des Landwirths Engesser in der Güllengrube.

---

* Rede des Abgeordneten Lamey über die Ordensvorlage.

(Gehalten in der Sitzung vom 27. Mai d. Js.)

(Schluß.)

Man konnte sie aber dafür halten nach den Lehren, die in Ihren Zeitungen gestanden sind. Ich habe auch ein solches sozialistisches Blatt gelesen, wenn da ein Grundherr in Irland ermordet worden ist, dann ist stets mit großem Jubel über diese Thatsache gesprochen worden. Da ist dann nicht zu wundern, wenn man annimmt, daß vielleicht auch die Kugel, die dem deutschen Kaiser gemünzt war, aus einer ähnlichen Quelle entstammte. Ich bin weit entfernt, Ihnen solche mörderische Absichten zuzutrauen. Ich sage nur, dieses Sozialistengesetz ist zu einer Art Abwehr nach bestimmten wirklichen Vorfällen gegeben worden, was Sie aber jetzt geben wollen — und da stimmen Sie Deutschfreisinnige dafür — das ist die Verleihung eines Privilegiums an die katholische Kirche, dem gegenüber Sie nicht behaupten können, daß Sie mit dem Gefühl Ihres freien Prinzips darauf eingehen. Ich weiß auch nicht, welchen Vorschub diese Verleihung des Klosterrechts an die katholische Kirche seiner Zeit für Ihre gewünschte Trennung bringen soll. Ein Verein werden die Klöster nie sein und auch die Kirche werden Sie nicht zu einem Verein machen können, die Kirche ist gegen das Vereinsgesetz. Die Kinder kommen nicht aus freien Stücken herbei, sie werden von ihren Eltern erzeugt und geboren und kommen dann in diese Kirche herein. Wenn Sie dies bei einem andern Verein nachweisen können, so will ich zugeben, daß auch der Staat ein Verein ist. Nun kann man aber mit den ganzen Reden, die heute gefallen sind und mit dem Ausdruck „unveräußerliches Recht der Kirche" Alles verlangen, was man will, Alles, was Sie nur wollen, ist ein unveräußerliches Recht, namentlich wenn Sie selbst nicht beachten, was Ihre eigenen Oberen anerkannt haben. Der Artikel 11 entspricht dem Konkordat, es ist dieser Artikel auch nur ganz schwach in der päpstlichen Denkschrift gestreift worden und nie ist man darauf gekommen, daß dieser etwas Anderes enthält, als womit selbst der Papst zufrieden war. Als im Jahre 1863 und 1864 das Stiftungsvermögen geordnet wurde, damals hat der Bischof nach Rom berichtet, es sei jetzt Alles ganz in Ordnung, und da hat der Papst einen Erlaß gegeben, worin er ausdrückt, daß er befriedigt sei, und nun wollen Sie an dem Gesetz, welchem Sie diesen zufriedenen Zustand verdanken, rütteln? Haben Sie keinen andern Gegenstand finden können, als diesen unschuldigen Artikel 11, der noch nie angezogen worden ist in diesem Sinn? Früher haben Sie sich gegen die Regierung selbst gestellt, nun wollen Sie sich doch an die Quelle stellen! Nehmen Sie sich aber in Acht, wenn Sie anfangen, das Gesetz vom Jahr 1860 umzubringen, ob nicht auf einmal, so ganz über Nacht eine Umgestaltung der Kammer eintritt, das geht ganz auf einmal nur so über Nacht. Im Jahr 1860 hat man auch einmal nicht gewußt, wie es über Nacht gehen kann.

(Wacker: Sehr gut.)

Die Leute haben vom Jahr 48 her gewußt, was sie an mir haben, einen soliden Mann, der nicht in Abgründe hineinstürzt, der es gut meint mit dem Volk und dessen ganzes Bestreben darauf gerichtet ist, die Regierung anständig und milde und gerecht zu führen, aber auch mit Ernst und der Macht, wie es ihm gebührt. Das war die Ansicht der Menschen, die sie damals von mir hatten und ich bin überzeugt, daß ich mich in den 6 Jahren nicht getäuscht habe. Ich bin abgetreten mit dem höchsten Lob der Parteien, sie wollten mich nicht loslassen, weil ich im Jahr 1866 auf der Seite des Bundestags geblieben war und sie natürlich von meinem Nachfolger etwas Anderes erwarteten.

Also, meine Herren, wollen wir diesen §. 11 einstweilen ruhig stehen lassen, bis sich wesentliche Mißstände herausstellen. Wenn einmal wirklich Mißstände nachgewiesen werden, dann wird es sich fragen können, was man thut. Ich würde mich nicht auf den Kopf stellen, wenn Klöster im badischen Lande existirten, es existiren schon Frauenklöster genug, wir wissen, daß nach und nach alle Lehranstalten sich in wirkliche Klöster verwandelt haben. Die Regierung hat kürzlich auch ein neues Kloster genehmigt. Von den Kapuzinern wissen wir allerdings, daß sie in neuerer Zeit einen bedeutenden Stoß erlitten haben, weil sie einen Teufel ausgetrieben haben, den ein Kind durch Hutzeln von der Freundin seiner protestantischen Mutter bekommen hat. Das schreckt vor den Kapuzinerklöstern etwas ab. Der Herr Abg. v. Buol hat in seiner ersten Erörterung erklärt, daß die Regierung ja ermächtigt sei, nachträglich auf Anzeige einzugreifen. Das halte ich nicht für richtig. Wenn ich Anzeige machen muß, daß mein Bruder bei mir über Nacht bleibt, und der Polizeidiener kommt und sagt, der Oberamtmann hat gesagt, es wäre nicht gut, wenn er bei mir über Nacht bleibt, Sie müssen ihn wegschicken, da sage ich: das ist meine Sache. — Wenn man mit großen Phrasen, wie sie der Herr Abg. v. Buol in einem Theil seiner Rede gebraucht hat, sein Recht geltend macht, dann geht man nicht ohne Konflikt mit andern Leuten aus. Wer behauptet und immer betont, das Recht der Kirche bestehe darin und darin, auch wenn dieses Recht gegen die Gesetzgebung und gegen die Gründe derselben ist, und gegen die Parität anderer Kirchen geht, und wer das immer behauptet, der geht denselben Weg, wie derjenige, der aus dem Satz: die Menschen sind alle gleich geboren und berechtigt, die Konsequenzen bis auf's Letzte zieht. Meine Herren! Soll ich Ihnen die Konsequenz ziehen? Menschen, die ihre Rechte übermäßig zur Geltung bringen wollen, sind immer vom Uebel, sie werden unerträglich, sie kommen in stete Konflikte, sei es in Staatsprozesse oder Privatprozesse oder Kriminalprozesse. Man muß eine gewisse Nachsicht und Nachgiebigkeit den Verhältnissen gegenüber üben können, und wer das nicht kann, ist ein schlechter Bürger. — Der Herr Abg. Marbe hat uns noch von der todten Hand erzählt und andern derartigen Verhältnissen, und von der schauderhaft großen Auswanderung von Badenern in fremde Klöster. — Meine Herren! Das sind Dinge, die uns nicht bange machen. Die, die auswandern mit ihrem Geld, sind fort, ob sie nach Amerika oder in Klöster gegangen sind. Wären sie nach Amerika gegangen, würde ich sagen: die Menschen sind arbeitsam, sind sie in Klöster gegangen, so denke ich, sie werden auf fremdem Grund und Boden gerade so gut existiren, wie auf unserem, und geschafft hätten sie bei uns doch nichts.

Was nun die todte Hand betrifft, so muß ich mit Rücksicht auf den Herrn Abg. Muser sagen: es ist dies nichts unerhörtes in Deutschland. Im Jahr 1803 hat sich gezeigt, daß 1/3 des Grundbesitzes in der todten Hand war. Kann man noch mehr verlangen? Das ist ein schauderhaftes Beispiel. Denken Sie wie viel Leute dadurch in Abhängigkeit waren, und verhindert waren, sich frei bewegen zu können. Wenn man nun den Staat als Besitzer der todten Hand anführt, so muß ich sagen, der macht mir am wenigsten Sorge. Wissen Sie warum? Weil wenigstens die Einkünfte, die aus diesem Besitz kommen, den übrigen Bewohnern des Staats zu gut kommen. Dagegen glaube ich, daß bei den Klöstern nur ein geringer Theil durch die Wohlthätigkeit den Leuten zu gut gekommen ist. Das andere wird in den Klöstern selbst,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den Weinkellern, Küchen und an andern Orten geblieben sein. Ich glaube also, wir sind nicht in der Lage, den Artikel 1 anzunehmen, weil er das Gesetz von 1860 schädigen würde, weil er über das Verlangen der Kirchenobrigkeit hinaus ein bloßes Verlangen einiger Mitglieder unseres Hauses ist, und weil er die Gefahren bringt, die wir im Jahre 1860 beseitigen wollten. In der ersten Kammer haben sich die nöthigen Mitglieder dazu gefunden seiner Zeit. Es waren da sehr vornehme Herren, die in der Idee lebten, daß durch die katholische Kirche ihre alten Fürstenthümer und ihre grundherrlichen Rechte wieder aufgerichtet werden könnten.

Was den Artikel 2 betrifft, so würde ich den Herren empfehlen, ihn im nächsten Landtag in einer etwas geläuterten Form vorzubringen.

Damit empfehle ich Ihnen für diesmal den Antrag abzulehnen.

Nr. 5. Verbandsversammlung der Thierschutz-Vereine des deutschen Reiches. II.

2. öffentliche Versammlung. Donnerstag, den 9. Juni, Vormittags 9 Uhr.

Zur Berathung steht noch aus der gestrigen Tagesordnung der Antrag des Duisburger Vereins (Berichterstatter Dr. Buchholz) auf Wiederherstellung des in Gotha gefallenen Punktes 5 der Krefelder Beschlüsse: „Die Vivisektion soll unter Staatsaufsicht gestellt werden."

In der daran sich knüpfenden Diskussion äußern sich die meisten Redner gegen den Antrag Duisburg; Schäfer-Dresden stellt den Antrag, darüber zur Tagesordnung überzugehen.

Der Berichterstatter zieht darauf in seinem Schlußworte seinen Antrag förmlich zurück.

Dr. Buchholz-Duisburg berichtet ferner über den Antrag seines Vereins, eine einheitliche Verordnung zum Schutze der Ketten- und Zughunde für das ganze Reich zu erwirken. Wahl einer Kommission zur Ausarbeitung eines Normalstatuts auf Grund der Broschüren „Der Hund als Zugthier" von Bald (Dortmund 1889) und „Schützet die Ketten- und Zughunde" (Gera 1891) von Ziller.

Nachdem verschiedene Abgeordnete den Antrag warm befürwortet, insbesondere Dr. Ulrich-Breslau, Rektor Peter-Kassel und Registrator Käflein-Karlsruhe, wird in der darauffolgenden Abstimmung der neu eingebrachte Antrag Hartmann-Köln: der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, über die in den einzelnen Verbandsvereinen geltenden bezüglichen Bestimmungen Erkundigungen einzuziehen, dieselben zu sammeln, zu sichten und in einer besonderen Druckschrift den einzelnen Verbandsvereinen wieder zugehen zu lassen, einstimmig angenommen.

Der Berichterstatter hatte seinen Antrag zu Gunsten des Antrages Hartmann zurückgezogen.

Hierauf wird die von gestern noch rückständige Wahl der Kommission für das Vogelschutzgesetz vorgenommen und als Mitglieder die Herren Dr. Nuß-Berlin, Drechsler-München, Landauer-Würzburg, Korb-Meissen und Scipio-Gelsenkirchen gewählt; die Kommission wird zugleich ermächtigt, Sachverständige zu ihren Arbeiten beizuziehen.

Nach einer viertelstündigen Pause folgt nach Wiederaufnahme der Sitzung die Besprechung des Rechenschaftsberichts und Beschlußnahme 1) bezüglich der Eisenbahntransportfrage (Tarifirung nach dem Stück, anstatt nach dem Raum, bezw. Probeladungen zur Ermittelung der Stückzahl, Maximalzahl für Wagenladungen); der Verband sieht vorerst bis zum Eingang weiteren Materials von der Verfolgung dieser Angelegenheit ab und geht deßalb zur Tagesordnung über. 2) Bezüglich der Abänderung des Thierschutzparagraphen im Reichsstrafgesetzbuche. Der Verband beschließt, mit einer derartigen Eingabe beim Reichstag vorstellig zu werden. 3) Bezüglich der Schlachtungsfrage; von einer sofortigen Verfolgung der Angelegenheit wird abgesehen, der Vorstand aber beauftragt, nöthigenfalls weitere Schritte in der Frage zu thun. 4) Bezüglich des Verbandsthierschutzkalenders, begründet und früher herausgegeben von Jul. Schulze, Rittmeister à la suite in München. Der Vorstand wird ermächtigt, mit dem bisherigen Verleger weitere Verträge abzuschließen unter Berücksichtigung der in der Versammlung laut gewordenen Wünsche. Auf das Preisausschreiben für den Text des Thierschutzkalenders für das Jahr 1893 sind 5 Bewerbungsschriften eingelaufen, von welchen diejenige des derzeitigen Schriftführers, Herrn Dr. Wiedmann-Dortmund-Köln von den Preisrichtern als die des Preises Würdigste erklärt wird. 5) Bezüglich des Schriftenverlags des Verbands. Ein einschlägiger Antrag liegt nicht vor.

Nach der Berichterstattung der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes wird als Vorort für den nächsten Verbandstag die Stadt Braunschweig einstimmig gewählt.

V. Verbot des Spannens der Euter der zum Verkauf gestellten Kühe; Bericht des Darmstädter Vereins, Berichterstatter Direktor Dr. Boßler. Die Versammlung beschließt, den Vereinen zu empfehlen, bei ihren Landespolizeibehörden diesbezügliche Vorschriften zu erwirken.

Darauf wird die Sitzung gegen 2 Uhr geschlossen.

Nachmittags 3 Uhr 19 Min. begeben sich die Abgeordneten nach Baden, wo denselben eine äußerst freundliche Aufnahme in Aussicht steht.

Neunter deutscher Lehrertag. II.

Z Halle a. S., 7. Juni.

Unter überaus zahlreicher Betheiligung fand heute im festlich geschmückten großen Saale der „Kaisersäle" die erste Hauptversammlung des neunten deutschen Lehrertages statt. Unterhalb der mit frisch duftenden Guirlanden und Flaggen geschmückten Tribüne erhob sich, inmitten eines grünen Hains, die Büste von Amos Comenius. Im Hintergrunde der Tribüne erblickt man inmitten von Lorbeerbäumen die Büste des Kaisers Wilhelm II., rechts und links die Büsten der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich. Die Zahl der Theilnehmer und Delegirten ist inzwischen noch bedeutend größer geworden. Von Gästen bemerkte man u. A. den Oberbürgermeister Staude, den Stadtschulrath Dr. Kröhe, den Präsidenten der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie deutscher Naturforscher, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Knoblauch, die Professoren Dr. Beyschlag, Friedberg, v. Liszt, Kirchhoff, Uphues, Robert, Renk, Dittenberger, Hertzberg und Löning aus Halle und Rein aus Jena, ferner Kreisschulinspektor und Superint. D. Förster aus Halle.

Gegen 10¼ Uhr verstummte die bis dahin sehr lebhaft geführte Unterhaltung der Theilnehmer. Ein Sängerchor der hiesigen Lehrer intonirte die Hymne von Mehul: „Hör uns! Gott Herr der Welt." — Alsdann eröffnete der Vorsitzende, Lehrer Clausnitzer-Berlin, die Versammlung mit etwa folgenden Worten:

Vor zwei Jahren feierten wir das Andenken Adolf Diesterwegs, heute stehen wir unter dem Zeichen von Comenius. Ein eigenthümlicher Zufall ist es, daß wir gerade in einer Stadt die Comeniusfeier begehen, in der wir überall den Spuren der Thätigkeit des großen Pädagogen August Hermann Francke begegnen. Möge der Geist der drei großen Männer Diesterweg, Comenius und August Hermann Francke über der Versammlung schweben. Als wir beschlossen, die Comeniusfeier auf dem neunten deutschen Lehrertage zu begehen, da fürchteten wir, die Feier würde einen getrübten Beigeschmack haben. Ein eisiger Reif drohte die Entwickelung des Volksschulwesens im größten deutschen Bundesstaate, in Preußen, zu hemmen. Allein das Volk wollte sich sein herrlichstes Kleinod nicht verkümmern lassen. Ein Sturm der Entrüstung brauste durch das Land und zerstreute die der Volksschule drohenden Gefahren. Die Volksschule ist dem preußischen Volke erhalten geblieben, die ihr drohenden Fesseln sind beseitigt. Und wenn man erwägt, daß man auch an maßgebender Stelle die Fortschritte der Lehrerbildung und die allgemeine Volksschule als nothwendig anerkennt, dann darf man wohl sagen: auch für die deutschen Lehrer scheint der Frühling anbrechen zu wollen. In diesem Sinne begrüße ich Sie und rufe Ihnen einen frohen Pfingstgruß zu. Möge über der deutschen Lehrerschaft stets der Geist der Gemeinsamkeit, der Mäßigung, der Geist der Duldung und der brüderlichen Liebe walten. Das walte Gott. (Lebhaftes Bravo.) Durch den soeben gehörten trefflichen Gesang haben wir Gott gegeben, was Gottes ist, nun wollen wir auch dem Kaiser geben, was des Kaisers ist. Wir wollen in Liebe und Ehrfurcht unseres jugendfrischen Kaisers gedenken, der für alle bedeutenden Fragen, auch für die Frage des Volksschulwesens, ein offenes Auge hat, der die Zukunft des deutschen Volkes in der Volksschule erblickt. Der Energie unseres Kaisers ist es zu verdanken, daß die Gefahren, die der Volksschule drohten, noch rechtzeitig beseitigt wurden. So ersuche ich Sie nun, mit mir in den Ruf einzustimmen: Der Erbe des Hohenzollernthrones, der Sohn des größten Lehrerfreundes, unseres unvergeßlichen Kaisers Friedrich, Seine Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch! (Die Versammelten erhoben sich und stimmten dreimal lebhaft in dieses Hoch ein.) Auf Antrag Clausnitzer's wurde sogleich beschlossen, an Kaiser Wilhelm ein Huldigungstelegramm zu senden.

Oberbürgermeister Staude-Halle begrüßte alsdann die Versammlung im Namen der hiesigen städtischen Behörden und Bürgerschaft. Die städtischen Behörden und die Bürgerschaft von Halle freuen sich, daß der neunte deutsche Lehrertag die hiesige Stadt als Versammlungsort gewählt habe, und begrüßen die aus allen deutschen Gauen erschienenen Lehrer auf's herzlichste. Wie könnte es auch anders sein? Seien doch die Lehrer diejenigen, denen das deutsche Volk sein köstlichstes Kleinod, die Erziehung seiner Kinder anvertraut. Das Andenken August Hermann Francke's werde in Halle stets in Ehren gehalten werden. Die städtischen Behörden in Halle seien stets bemüht gewesen, die Volkschulen zu vermehren und zu verbessern, nachdem es gelungen sei, den Zedlitz'schen Schulgesetzentwurf zu beseitigen, werde es in Halle hoffentlich gelingen, ein Schulwesen zu schaffen, das der heutigen fortstrebenden Entwickelung in jeder Beziehung zur Ehre gereichen werde. (Bravo.) Deßhalb nehmen die städtischen Behörden und Bürgerschaft von Halle an den Berathungen des neunten deutschen Lehrertages das größte Interesse und wünschen denselben den besten Erfolg. (Stürmischer Beifall.)

Stadtschulrath Dr. Kröhe begrüßte die Versammlung im Namen der hiesigen städtischen Schulbehörde, Lehrer Tangermann im Namen der hiesigen Lehrerschaft.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Comenius-Feier. Der Berichterstatter, Pastor primarius Seyffarth-Liegnitz entwarf ein Bild von dem Leben und Wirken von Amos Comenius. Es müsse die von gewisser Seite erhobene Behauptung, daß Comenius den Atheismus gefördert habe, mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden. Comenius wollte allerdings keine konfessionelle Schule, weil er der Meinung war, daß dadurch der Glaubenshaß genährt werde. Comenius sagte: „diejenige Konfession, die die Herrschaft anstrebt, handelt gegen den Grundsatz der christlichen Duldsamkeit. Comenius wäre selbstverständlich nicht fähig gewesen, einen Schulgesetzentwurf auszuarbeiten, der glücklicherweise wieder zu Grabe getragen ist. Und hat sich denn der Herr und Heiland für konfessionelle Schulen erklärt: Sein Wort: „Es muß ein Hirt und eine Herde werden", deutet wahrhaftig nicht darauf hin. Oder sollte vielleicht der Herr und Heiland auch den Atheismus gefördert haben? (Stürmischer Beifall.) Comenius wollte die Schule von der Kirche frei machen, er erstrebte die größtmögliche Ausbildung des Menschen. Er sagte: Für jedes Goldstück, das für Zeughäuser, Schlösser und Denkmäler verwandt wird, müssen 100 Goldstücke für die Ausbildung eines Zöglings verwandt werden. Der jetzt wieder auftauchenden Behauptung: es gebe nur eine christliche Moral, trat Comenius mit aller Entschiedenheit entgegen. Comenius sagte: es gibt nur eine allgemeine menschliche Moral, die allerdings durch das Christenthum vertieft werden kann. Comenius war der Meinung, daß der allgemeine Moralunterricht von dem Religionsunterricht losgelöst werden muß. Die Kinder müssen schon im Elternhause erzogen werden zur Mäßigkeit, Reinlichkeit, Ehrerbietung u. s. w. Wenn wir solch' geartete Kinder in die Schule bekommen, dann können wir sehr zufrieden sein. Comenius stellte drei Forderungen auf, für die wir leider noch heute kämpfen: „Die gesetzliche Grundlage der Schule, dazu ist vor Allem nöthig, daß die Schule aufhöre ein Anhängsel der Kirche zu sein. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt", sagt Gott der Herr! Es ist auch für die Kirche gut, wenn sie aufhört, die Schule zu beherrschen, die Kirche wird dadurch in das weltliche Getriebe herabgezogen. Deßhalb brauchen wir kein Kultusministerium, sondern ein Unterrichtsministerium. (Lebhaftes Bravo.) Das Wort von der natürlichen Autorität ist Unsinn. (Lebhaftes Bravo.) Und nicht blos die Volksschule, das gesammte Schulwesen, auch das Fortbildungsschulwesen muß einem Unterrichtsministerium unterstellt sein. Die zweite Forderung von Comenius ist „die einheitliche Organisation der Volksschule". Die Volksschule muß die Grundlage aller Bildung sein, sonst werden die Klassengegensätze in die Schulen getragen, und wir erhalten Armenschulen und Schulen der Begüterten. Aber auch die Leitung des Schulwesens muß eine einheitliche sein. Die dritte Forderung von Comenius ist „der Schule die erforderlichen Mittel zu ihrer gedeihlichen Fortentwickelung zu geben". Dazu gehört selbverständlich auch, daß man für eine sorgenfreie Existenz der Lehrer bedacht ist. Die Liebe zu unserem Berufe, zu unsern Kindern macht uns stark in der Hoffnung, daß wir trotz aller Widersacher dieses Ziel erreichen werden. (Stürmischer Beifall.)

Nach einer kurzen Pause theilte der Vorsitzende Clausnitzer mit, daß 120 stimmberechtigte Vertreter von Lehrervereinen, die insgesammt 71,000 Lehrer umfassen, auf dem Lehrertage anwesend seien. Mit Ausnahme von Baden seien alle deutschen Staaten vertreten.

Das an den Kaiser gesandte Telegramm lautete:

„An Seine Majestät den Kaiser

Berlin.

Ew. Kaiserlichen Majestät, als dem obersten Schirmherrn des Reiches und obersten Schutzherrn auch der Schule, spricht der heute in Halle a./S. versammelte neunte Deutsche Lehrertag, den 71,000 Volksschullehrer durch Vertreter beschickt haben, die allerunterthänigste Versicherung unverbrüchlichster Treue aus und lebt der sicheren Zuversicht, daß Ew. Kaiserliche Majestät auch fernerhin das Wohl der Volksschule allergnädigst fördern werde."

Den folgenden Gegenstand bildete: „Die allgemeine Volksschule in Rücksicht auf die soziale Frage." Der Referent, Schulinspektor Scherer-Worms, befürwortete folgende Leitsätze:

I. Die Schule kann an der Lösung der sozialen Frage dadurch mitarbeiten, daß sie, soweit es die ihr zu Gebote stehenden Mittel gestatten, alle Glieder der Nation zu möglichst vollkommener Entwickelung ihrer körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte im nationalen Sinn und Geist bringt und eine Jugend erzieht, die frei ist von Standesvorurtheilen und erfüllt ist von edlem Gemeinsinn und echter Vaterlandsliebe.

II. Die pädagogischen Vorbedingungen einer so gearteten Schulerziehung können am vollkommensten erfüllt werden durch eine Schulorganisation, durch welche die Angehörigen aller Stände nach Möglichkeit zusammengeführt werden und für den Uebertritt aus den niederen Stufen in die höheren durch den organischen Zusammenhang aller Schulanstalten Sorge getragen wird.

III. Aus diesen Gründen erhebt der 9. Deutsche Lehrertag folgende Forderungen:

1. a) Staat und Gemeinde sollen für die gemeinsamen Bildungsbedürfnisse auch nur gemeinsame, allen in gleicher Weise zugängliche Bildungsanstalten errichten.

b) Insbesondere soll für den allen Kindern nothwendigen Elementar-Unterricht nur eine Art von öffentlichen Schulen vorhanden sein, und sollen daneben auf Kosten des Staates oder der Gemeinde besondere Vorschulen für höhere Lehranstalten, Mittel- und höhere Mädchenschulen nicht errichtet, noch organisch damit verbunden werden. Die bestehenden Vorschulen sind aufzuheben.

2. Auf diesem gemeinsamen Unterbau, der „allgemeinen Volksschule", bauen sich auf:

a) die Bürgerschule (niedere) und deren Fortsetzung, die Fortbildungsschule; b) die höhere Bürgerschule (Mittel-, Real- und höhere Mädchenschule); c) die höhern Lehranstalten (Ober-Realschule, Gymnasium u. s. w.).

3. Die vorhandenen Einrichtungen, welche begabten ärmeren Kindern den Besuch der höhern Lehranstalten ermöglichen (Befreiung vom Schulgeld, kostenfreie Alumnate u. s. w.), bedürfen einer weitern Ausdehnung und werden der öffentlichen und privaten Fürsorge empfohlen.

Der Referent äußerte sich ungefähr folgendermaßen: Die moderne Produktionsentwickelung hat die Ausbeutung des Arbeiters durch den Kapitalisten immer mehr gefördert. Die Arbeiter wurden dadurch zur Bildung gemeinsamer Assoziationen gedrängt. Da warf im Jahre 1863 Ferdinand Lassalle die Brandfackel unter die deutschen Arbeiter. Er verwarf die Selbsthilfe der Arbeiter und stellte die Forderung des sozialdemokratischen Zukunftsstaates auf. Die Arbeiter schlossen sich in internationalen Organisationen zusammen und die Sozialdemokratie war geschaffen. Die Sozialdemokratie, die anfänglich eine nur Art wirthschaftliche Partei war, wurde sehr bald eine politische Partei und auch eine Partei einer neuen Weltanschauung. Die Sozialdemokraten wissen, daß die Religion in den heutigen Volksschulen nicht das Gemüth des die Schule verlassenden Jünglings beherrscht, sondern nur sein Gedächtniß belastet. Es fehlt dem Jüngling der feste religiöse Boden. Dies machen sich die Sozialdemokraten zu Nutzen und es gelingt ihnen daher sehr bald, den die Schule verlassenden Jüngling für die materialistisch-atheistische Weltanschauung zu gewinnen. Eine solche Weltanschauung kann selbstverständlich nur zur Unzufriedenheit beitragen. Zu dieser innern Unzufriedenheit gesellt sich die wirthschaftliche Unzufriedenheit. Ein drittes Moment der Unzufriedenheit bildet die Organisation der Volksschule, die den Menschen vom ersten Schultage an nach Ständen scheidet. Der Arbeiter ist im Allgemeinen bemüht, sich aus dieser Unzufriedenheit herauszuarbeiten, allein Niemand reicht ihm hierzu die Hand. Anfänglich ließ man die Sozialdemokratie stillschweigend gewähren, als sie aber gefährlich zu werden begann, suchte man sie durch Gewaltmaßregeln zu unterdrücken. Man vergaß nur dabei, daß chronische Krankheiten nicht mit Gewalt ausgerottet werden können, sondern einer natürlichen Heilung bedürfen. Aus dem Feudalstaat ist der Rechtsstaat, für die wirthschaftliche Besserung der Arbeiter sind soziale Gesetze geschaffen worden, allein für Bekämpfung des immer mehr sich steigernden Klassenhasses geschieht nicht das Mindeste. Im Gegentheil, man hat in Preußen einen Schulgesetzentwurf ausgearbeitet, der geeignet ist, die Klassengegensätze noch mehr zu verschärfen. Man wollte den Teufel mit Beelzebub austreiben.

Man wollte die Krankheit mit seiner eigentlichen Ursache bekämpfen. Die Sozialdemokraten wollen jede Religion aus der Schule entfernen und eine allgemeine Zwangsschule schaffen, die auf den dereinstigen Lebenslauf keine Rücksicht nimmt. Wir müssen diese Forderung selbstverständlich ebenso bekämpfen, wie die konfessionelle Schule. Will man der Sozialdemokratie den Boden entziehen, dann schaffe man eine allgemeine Volksschule, die die Kinder aller Stände zu besuchen haben. Schaffe man außerdem einen Religionsunterricht, der nur Liebe und Duldung kennt und nicht den modernen wissenschaftlichen Anschauungen widerspricht. Alsdann wird es gelingen, die Klassengegensätze zu beseitigen und wahrhaft religiös-sittliche Menschen zu schaffen, die den sozialdemokratischen Anstürmen Widerstand zu leisten im Stande sind. Möge der Herrscher, der sich die Lösung dieser Aufgabe stellt, ihr Meister zu werden verstehen. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Auf Antrag des Lehrers Schröer (Berlin) wurde sogleich ohne Debatte den Leitsätzen des Referenten einmüthig zugestimmt.

Hauptlehrer Winkler (Schreiberhau in Schlesien) machte Mittheilung von einem in seiner Heimath in der Bildung begriffenen Lehrerheim und forderte zur weitern Geldsammlung dafür auf.

Der Vorsitzende theilte noch mit, daß ein Begrüßungstelegramm von dem Badischen Landeslehrer-Verein eingegangen sei.

Danach wurde die erste Hauptverhandlung geschlossen.

F. B. Die Männerklöster.

Wer wirklich noch schwanken sollte, wie er sich zu den Männerklöstern verhalten soll, dem sei ein Buch empfohlen, das erstmals 1868, dann in zweiter Auflage 1870 erschien und das gegenwärtig ganz in Vergessenheit gerathen zu sein scheint, obgleich es gerade für unsere Tage eine überaus zeitgemäße Lektüre bildet. Der Titel des bei C. Hegmann in Berlin erschienenen, jetzt von Schultz und Komp. in Straßburg verlegten Buches lautet: Aus dem österreichischen Klosterleben von Dr. A. E. Wagner. Der Verfasser, der zuletzt Prediger einer freireligiösen Gemeinde war, ist inzwischen gestorben. Was er in dem Buche bietet, ist im Wesentlichen der Abdruck eines sehr genauen Tagebuches, das er als österreichischer Benediktinermönch in den dreißiger Jahren geführt hat. Ohne Bitterkeit mit dankbarster Objektivität gibt er ein Bild des Klosterlebens. Mit anatomischer Gründlichkeit möchte man sagen, schildert er die Möncherei von allen erdenklichen Seiten und zieht selbst von den diskretesten Klosterbräuchen unbarmherzig den Schleier weg. Ueberraschend ist, wie frei er sich dabei von sittlicher Entrüstung hält, auch wo er ganz skandalöse Dinge mitzutheilen hat. War Luther in heiligem Eifer ins Kloster getreten, so fügt sich Wagner ohne innern Trieb nur einem Gelübde seiner Mutter, die er nicht desavouiren will. Er bekam Kunde von diesem Gelübde in einem Augenblick, da er als angehender Mediziner dem „verhaßten Beichtzwang" für immer entronnen zu sein hoffte. Bildungsdurstig und Bildungsstolz, als ein begeisterter Verehrer Goethes trat er in die Klausur und war somit für die Möncherei verdorben von Anbeginn. Das Opfer, das er als guter Sohn der Mutter brachte, erwies sich ihm nach jahrelanger Qual als ein völlig unmögliches. Daher jener Ton stiller Resignation, der durch beide Bände seines Buches geht, daher jene von Enthusiasmus und sittlicher Entrüstung gleichweit entfernte Objektivität.

Um aus dem reichen Inhalt des Buches einige Punkte besonders namhaft zu machen, so werden wir da vor Allem belehrt über die wirthschaftliche Bedeutung der Klöster. Wie stimmt, so fragt sich der Novize, der massive Reichthum des Stiftes zu dem Gelübde der Armuth? Wie die verschwenderische Baulust und Prunksucht, die überall sich breit macht? Und wie auffallend auf der andern Seite, daß die Unterthanen des Klosters die ärmsten von Allen sind, wie beschämend die Beobachtung, daß die Klöster gerade in den betrübsamsten Zeiten des Volkes die besten Ernten machen und reich werden. Am eingehendsten werden Lebensweise und Sitten der Mönche geschildert. Wir erfahren da, wie frivol man sich mit der Regel Benedikti abfindet, wie bequem die modernen Mönche sich die gebotene Askese machen. Wie gründlich und schmackhaft pflegen sie zu speisen! Nicht unter 5 und bis zu 17 Gerichten kommen auf den frugalen Klostertisch und wehe dem Küchenmeister, der dieselbe Speise 2 Mal in der Woche bringt. Noch reichlicher gönnt man sich den Wein; 5 Seidel im Tag ist die Regel, für jede gottesdienstliche Verrichtung werden 1 bis 2 weitere Seidel gut geschrieben. Was davon nicht vertilgt wird, kommt als Taschengeld dem Mäßigen zu Gute: Wagner hat so für gesparten Wein gelegentlich 8 Gulden und mehr im Monat bezogen. Kegelschieben, Karten und Biertrinken spielen natürlich auch eine große Rolle im Leben der frommen Väter. Aber das Schlimmste ist doch, was Dr. Wagner über die Keuschheit seiner Klostergenossen mittheilt. Und trotzdem genießen sie beim gemeinen Mann eine fast grenzenlose Hochachtung: „Das arme, gläubige Volk küßt dem Kuttenmenschen ehrfurchtsvoll die Hand und legt sich mit ihm zugleich in den Schmutz."

Und wie sieht es mit Glaube und Religiosität bei diesen Benediktinern aus? An Gebeten kein Mangel, Stoßgebete selbst während des Ankleidens, doch alles gedankenlos mechanisch, alles nur tote Form, viel, sehr viel eitel Heuchelei. Winzig ist das theologische Wissen der Mönche, riesengroß ihr Unglaube; auf das Volk aber und seine religiösen Bedürfnisse wird nicht die geringste Rücksicht genommen. Wirklich erschreckend ist, welche Lieblosigkeit, ja Bosheit zwischen den Patres herrscht, so sehr, daß sie selbst an geweihter Stätte ihren Aerger an einander auslassen. Und so ist das Endergebniß dieses Mönchthums ein heillos verlorenes Leben ohne edleren, tüchtigen Inhalt, ohne Ersatz für die Familie, die man doch nicht vergessen kann, ein Leben, dem die meisten zudem nicht einmal entlaufen können, weil in der Klausur völlig unbrauchbare, unpraktische Menschen aus ihnen geworden sind. Nur einen Zweck erfüllt diese mit Unrecht gepriesene Anstalt mit einiger Sicherheit: sie ist ein Bollwerk der ecclesia militans, sie sei im Uebrigen so verworfen als nur möglich. Was fragt man heute darnach, wie es jenen Aermsten zu Muth ist, die in gutem Glauben in's Kloster gingen, und dort von allem, das sie hofften, das Gegentheil fanden? Was fragt man darnach, daß ein solches Kloster zu allen Zeiten schwer auf den Wohlstand ganzer Landschaften drückte? Unbegreifliche Blindheit, die nicht einmal dies eine, so leicht Greifbare sich klar macht; von ihr gilt, was ein österreichischer Kooperator zu unserem Wagner sagte: „So lang' es Schafe gibt, wird man sie scheeren, 'n Schaf kann nun einmal seine Wolle nicht für sich allein verbrauchen."

Verschiedenes.

PA. **Speier**, 8. Juni. Der Festausschuß des 13. Verbandschießens des bad. Landesschützenvereins, des pfälzischen und mittelrheinischen Schützenbundes hat an alle deutschen Schützenvereine folgenden Aufruf versandt:

„Deutsche Schützen! Speier, die alt-ehrwürdige Kaiserstadt, in deren Mauern sich so manches Drama unserer vaterländischen Geschichte abgespielt, in der fast jeder Stein geschichtliche Bedeutung hat, der sonnigen, rebenbekränzten Rheinpfalz Kreishauptstadt, feiert vom 10. bis 17. Juli ds. Js. das 13. mittelrheinische Verbandschießen, wie es der Gesammtausschuß des bad. Landesschützenvereins, des pfälzischen und mittelrheinischen Schützenbundes beschlossen hat. Unter Entbietung echten Schützengrußes laden wir Euch herzlich ein, recht zahlreich zu diesem unserem Feste, dem freundschaftlichen Wettkampfe, zu erscheinen. Beweist es, Deutsche Schützen! daß Ihr nicht nur Ehr und Preis gewinnen wollt, nein! daß Ihr auch idealen Bestrebungen huldigt, daß Ihr, trotz aller Verschiedenheit politischer Anschauungen, doch von dem Gefühle nationaler Zusammengehörigkeit durchdrungen seid und verleiht dieser edlen Regung durch zahlreiches Erscheinen freudigen Ausdruck. Speier ist stolz auf die hohe Ehre, Euch, lieben Schützenbrüder, in seinen gastlichen Mauern willkommen heißen zu dürfen. Aber nicht nur Speier, die ganze Pfalz am Rhein betrachtet Euch als liebe Gäste. Wo im lieben deutschen Vaterlande, fühlen sich deutsche Schützen heimischer als im „Garten Deutschlands", in der sagenumwobenen, an die Ufer des poesiereichen Rheines hingegossenen Pfalz mit ihren Rebengeländen, und ihrem goldenen Wein? Es bedarf wohl keines Hinweises, daß der Festausschuß und die gesammte Einwohnerschaft Speiers Alles aufbietet, um Euch, deutsche Schützen! einen würdigen, einen glänzenden Empfang zu bereiten. Bekundet daher durch zahlreiches Erscheinen, daß eines deutschen Schützen Brust wahre Begeisterung für hohe Ziele hegt. So strömt herbei, Ihr Schützenschaaren von Nah und Fern! Speier wird seinem altbewährten Rufe der Gastfreundschaft Ehre machen; deß sind wir gewiß und Ihr seid herzlicher Aufnahme sicher. Den deutschen Schützen ein freudiges Willkommen!

Der Festausschuß.

Wien, 8. Juni. Aus den Alpengegenden und den Ortschaften längs der Donau wird Hochwasser gemeldet. Da der Regen fortdauert, werden weitere ernstere Nachrichten befürchtet. Der Linzer Dampfer konnte Mittags die steinerne Brücke nicht mehr passiren. Unterhalb Wien ist die Lage gefahrdrohend. Tausende Joche Felder stehen unter Wasser. (M.R.N.)

♀ **Paris**, 8. Juni. Der Gaulois erzählt: Das Finanzministerium empfing kürzlich den Besuch eines ungewöhnlichen Staatspensionärs, nämlich eines gewissen Thomas, 79 Jahre alt, der in einem Dorfe des Nievredepartements wohnt. Dieser Mann ist im Jahre 1813 im Augenblicke des Uebergangs über die Beresina zur Welt gekommen. Seine Mutter hatte ihren Gatten, einen Offizier der kaiserlichen Garde, in Rußland aufgesucht und hatte ihn eben bei diesem Flußübergang gefunden, um niederzukommen und mit ihm zu sterben. Das Kind wurde von den Kosacken hinweggeführt und erzogen. Später von der russischen Regierung adoptirt, kehrte Thomas nach seiner Großjährigkeit nach Frankreich zurück. Auf seinem Geburtsschein heißt es: „An der Beresina geboren."

(Eine interessante Karakterisirung des Kaisers von Oesterreich) findet sich in den „Denkwürdigkeiten", welche der vor etwa einem Jahre verstorbene Staatsmann Leopold v. Hasner hinterlassen hat. Hasner, der als Minister natürlich sehr oft mit dem Monarchen in Berührung kam, schreibt nämlich: „Manche hohe Vorzüge an der Person des Kaisers aufrichtig zu verehren hatte ich alle Ursache. Seine Würde immer in schlichtester Form bewahrend, freundlichst ernst, kein Freund müßiger Allgemeinheiten, war er stets ganz und eingehend bei der Sache. Man hat ihn den fleißigsten Mann der Monarchie genannt, und mit Recht. Erwägt man nun, daß er dabei über ein äußerst treues Gedächtniß gebietet, so ist auch nur dadurch seine außerordentliche Kenntniß des Details der Zivil- und militärischen Administration erklärlich. Gesattelt mußte dann auch der Minister sein, der zu ihm berufen wurde, sollte er sich nicht durch den Kaiser auf einer Blöße betreten lassen. Uns alle aber hat der Kaiser einmal bei der unter seinem Vorsitze stattgehabten Verhandlung über einen minder bedeutenden Gegenstand in diesem Betrachte beschämt. Er behauptete, daß in unserem eigenen Kreise bereits einmal darüber verhandelt worden sei. Und, obschon in unserer Mitte Männer von vorzüglichem Gedächtnisse saßen, keiner wußte sich dessen zu entsinnen. Der Kaiser ließ die Protokolle kommen, und siehe, es war so, wie er gesagt hatte!"

Handelsnachrichten.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. (Fleischpreise auf der Freibank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 8 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 50, 56, Rindfl. 60, 64, 66, 68, Schweinefl. 64, 66, 68, Kalbfl. 64, 66, 68, Hammelfleisch 60, 70 Pf. — Marktpreise in der Woche vom 4. bis 9. d.: 1) Viktualien: Fleisch: 500 Gr. Ochsen 64, 72, Rind 64, 68, Hammel 60, 70, Schweine 64, 68, ger. 85, Kalb 64, 68, Brod: 450 Gr. weißes 19, 1400 schw. 44, Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20, 1 Liter Erbsen 18, Bohnen 18, Linsen 30, 500 Gr. Reis 32, Gerste 28, Grieß 24, 50 Kilo Kartoffeln 3.50, 500 Gr. Butter 1.20, Rindschmalz 1.30, Schweineschmalz 80, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 36, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. —

Mannheim, 8. Juni. (Produktenbörse. M.A.) Waizen für Juli 18.95, Nov. 19.05. Roggen für Juli 18.75, Nov. 17.10. Haber für Juli 14.10, Nov. 14.10. Welschkorn für Juli 12.10, Nov. 12.05. Stimmung beh.

Paris, 8. Juni. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft langsam u. schwierig f. Kälber, besser für die anderen Viehsorten. Es waren beigetrieben: Ochsen 2089, Preise: 1. S. 1.54, 2. S. 1.42, 3. S. 1.18; Kühe 883, Preise: 1 S. 1.48, 2. S. 1.38, 3. S. 1.16; Stiere 330, Preise: 1. S. 1.24, 2. S. 1.16, 3. S. 1.00; Kälber 1663, Preise: 1. S. 1.94, 2. S. 1.80, 3. S. 1.66; Hämmel 11,446, Preise: 1. S. 2.10, 2. S. 1.80, 3. S. 1.68, Schweine 2774, Preise: 1. S. 1.46, 2. S. 1.42, 3. S. 1.38.

* **London**, 8. Juni. (Metallbörse.) Kupfer Chilibars cash 46½, ditto 3 Monate 46⅞. — Zinn Straits, cash 100¼, do. 3 Monate 99¾. — Blei spanisch 10¹³⁄₁₆, ditto englisch 11—. — Zink ordinary brands 22⅝, ditto spezial brands 22⅞.

* **New-York**, 8. Juni. Baumwolle in New-York 7¾, ditto in New-Orleans 7½, Baumwolle für Sept. 7.75, für Oktobr. 7.85, Baumwollezufuhr vom Tage 3000, Ausfuhr nach Großbritannien 5000, Ausfuhr nach dem Festlande 3000.

Städtisches.

§ **Karlsruhe**, 9. Juni. Der Besuch der Messe ist diesmal ein recht günstiger zu nennen und sowohl die Verkaufs- als auch die Schaubuden ziehen täglich ein zahlreiches Publikum an. Unter letzteren nimmt das bekannte Mellini-Theater einen ersten Platz ein, so daß der Besuch desselben bisher ein recht zahlreicher war. Das fortwährend wechselnde Programm enthält des Sehenswerthen viel und die Leistungen der einzelnen Personen sind geradezu staunenerregend, so daß die Zuschauer sich während der Vorstellungen auf das Beste unterhalten können. Wer das Mellini-Theater noch nicht besucht hat, möge das Versäumte baldigst nachholen.

* **Karlsruhe**, 9. Juni. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 395 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 9. Juni. Bei Besprechung des Standes der Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien bemerkt die Nordd. Allg. Ztg., Spanien biete Deutschland provisorisch seinen Minimaltarif gegen volle Meistbegünstigung in Deutschland an. Das Blatt hebt den geringen Werth des spanischen Minimaltarifs hervor, wie schon der Prohibitivzoll für Sprit zeige, während der deutsche Zolltarif in vielen gerade für Spanien wichtigen Artikeln herabgesetzt sei. Man werde verstehen, wenn die deutsche Regierung selbst nicht für ein Provisorium auf diese Bedingungen eingehe, bei denen die Chancen so ungleich vertheilt seien. Die Nordd. Allg. Zeitung knüpft an den Artikel des Grashdanin über die Kieler Zusammenkunft, in dem es heißt, es wäre Zeit für jeden Staat sich mit der eigenen Selbstentwickelung zu beschäftigen an, und sagt, der Vorschlag finde in Deutschland ein lebhaftes Echo. Die Nordd. Allg. Z. wünscht, daß der Grashdanin im eigenen Vaterlande für seine trefflichen Gedanken dieselbe Zustimmung finde. Die Voss. Ztg. theilt mit, angeblich verbürgt, daß dem Reichstage in der nächsten Tagung keine Militärvorlage zugehen werde.

* **Potsdam**, 9. Juni. Der Kaiser traf um 6 Uhr 50 M. in Spandau ein, bestieg den Dampfer Alexandra und begab sich nach Potsdam, woselbst er an der Matrosenstation von der Kaiserin empfangen wurde. Hierauf fuhren beide Majestäten zu Wagen nach dem neuen Palais.

* **London**, 9. Juni. Dem Vernehmen nach betragen die Passiva der falliten New Oriental Banking Corporation 5½ Millionen Pfund Sterling.

* **London**, 9. Juni. Der internationale Bergarbeiterkongreß beschloß, die beiden Resolutionen des Kölner Komites anzunehmen, welche empfehlen, in allen internationalen Fragen gemeinsam vorzugehen und durch verfassungsmäßige Mittel auf Einführung gesetzlicher Bestimmungen für Bergarbeiter in allen Staaten hinzuwirken.

* **Minneapolis**, 9. Juni. Die Anhänger Harrison's und Blaine's durchzogen gestern Abend die Straßen, geriethen in Streit und entrissen und vernichteten gegenseitig ihre Fahnen. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt, jedoch ist die Erbitterung auf beiden Seiten verschärft.

* **Frankfurt a. M.**, 9. Juni. (Abendkurse.) Kreditaktien 272⅞, Staatsbahn 263.60, Lombarden 77⅜, Disk.-Komm. 197.40, Aegypter 97.70, Ungarn 142.90 Geschenk. —.—. Still.

* **Berlin**, 9. Juni. (Schlußkurse.) Diskonto-Komm. 196.70, Dortmunder 66.60, Bochumer 127.50. Realisirungen.

* **Paris**, 9. Juni. 3proz. Rente 99.20, 3pr. Portugiesen 25—, Spanier 65.30, Türken 20.50, Banque ottom. 591, Ungarn —.—, Rio Tinto 426.—. Banque de Paris 662. Fest.

Verantw. Redaktion: In Vertretung: C. Macklot in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 26. öffentlichen Sitzung der 1. Kammer auf Montag, den 13. Juni, Vorm. 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung des Berichts der Kommission über den Antrag der zweiten Kammer in Betreff der Einführung des direkten Wahlrechts bei der zweiten Kammer, Berichterstatter Frhr. E. A. v. Göler. 3) Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, Besteuerung der Kunstweinfabrikation betr., Berichterstatter Geh. Kommerzienrath Diffene.

Meteorologische Beobachtungen.

Juni.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung.	Stärke.	Wetter.	Temp. in Cels.-graden
9	8	Mullaghm.	769	NO	leis. Zug	wolkenlos	17
	8	Aberdeen	769	O	leis. Zug	heiter	17
	8	Christiansd	762	WSW	frisch	bedeckt	11
	8	Kopenhag.	766	NW	leicht	heiter	19
	8	Stockholm	762	NO	leicht	wolkig	16
	8	Haparanda	762	NW	mäßig	heiter	7
	8	Petersburg	760	WNW	schwach	wolkig	9
	8	Moskau	759		still	wolkenlos	13
	8	Cork	768	OSO	schwach	heiter	17
	8	Cherbourg	768	ONO	leicht	Dunst	11
	8	Helder	770	N	mäßig	wolkenlos	16
	8	Sylt	767	N	mäßig	heiter	17
	8	Hamburg	767	NW	leis. Zug	wolkenlos	19
	8	Swinemde	766	N	leis. Zug	heiter	17
	8	Neufahrwss	766	NNO	leis. Zug	wolkenlos	12
	8	Memel	765	NNO	leicht	heiter	15
	8	Paris	767	NO	mäßig	heiter	18
	8	Münster	768	NNW	leis. Zug	bedeckt	14
	8	Karlsruhe	767	NO	schwach	heiter	17
	8	Wiesbaden	767	NO	leis. Zug	bedeckt	17
	8	München	767	W	leis. Zug	halb bed.	14
	8	Chemnitz	767	N	leicht	wolkig	14
	8	Berlin	766	WNW	leicht	halb bed.	17
	8	Wien	762	NNW	leicht	Regen	12
	8	Breslau	765	NO	leicht	wolkenlos	14
	8	Ile d'Aix	764	O	mäßig	wolkenlos	16
	8	Nizza	761		still	wolkenlos	18
	8	Triest	761		still	wolkig	19

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung hat sich nur in soferne etwas verändert, als das barometrische Maximum, dessen Kern noch im Nordwesten von uns liegt, an Höhe abgenommen hat. Das Wetter ist im größten Theile Deutschlands bei langsam steigenden Temperaturen heiter. Die derzeit bestehende Luftdruckvertheilung läßt weitere Dauer des warmen schönen Wetters erwarten.

Bad. Maxau, 9. Juni. Wasserstand des Rheins b. M. 28 C., gest. 12 C.

Geboren.

Karlsruhe, 2. Juni. Emma Rosa, V. Mich. Zitzmann, Mühlenbauer. — 8. Juni. Leo, V. Bernh. Lehmann, Kaufmann; Lina Katharina Paula, V. Sigm. Danner, Schlosser. — 9. Juni. Karl Wilhelm Friedrich, V. Karl Speier, Maschinenarbeiter.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 9. Juni. Gommel, August, von Minsk, Prediger in Schweinfurt, m. Wilhelmine Hölzer von hier.

Eheschließungen

Karlsruhe, 9. Juni. Wundrack, Augustus von Reisen, Schirmmacher hier, m. Bertha Klohe von hier; Schweickert, Friedrich von hier, Pfarrer in Palmbach, m. Johanna Leibfried von Daudenzell.

Gestorben

Karlsruhe, 8. Juni. Julius, V. Schlosser Karl Horning, 3 M. 19 T.; Neumaier, Anna, Bäckermeister Gattin, 24 J.; Billy, V. Artist Karl Haydn, 5 M. 19 T.; Eberbach, 8. Juni. Strohauer, Heinrich, Nagelschmied. Herbolzheim, 6. Juni. Hechinger, Andreas, 76 J. Mannheim, 8. Juni. Traumann, August, 70 J.

Im Hamburger Fremdenblatte lesen wir, daß die renommirte New-Yorker Pianofortefabrik von Steinway u. Sons in ihrem Hamburger Etablisement einen großen Steinway-Konzertflügel fertig gestellt hat, welcher für J. M. die Kaiserin und Königin Augusta Viktoria zur demnächstigen Aufstellung im neuen Palais in Potsdam, bestellt worden ist. Aus derselben Fabrik ging auch dieser Tage ein Salonflügel für den Landgrafen von Hessen nach Schloß Panker in Hollstein in einem Pracht-Exemplar ab.

Fohlen- und Pferde-Markt
in Rastatt
am Dienstag, den 30. August 1892.

Zur Hebung und Förderung der Pferdezucht hat sich die Vertretung der Stadtgemeinde Rastatt entschlossen, einen **Fohlen- und Pferde-Markt** am hiesigen Platze in's Leben zu rufen, und findet derselbe erstmals an oben bezeichnetem Tage auf dem hinteren Schloßplatz zunächst der Militär-Friedensbäckerei statt, wozu hiermit Käufer und Verkäufer eingeladen werden.

In Verbindung mit dem Markte wird eine **Verloosung von 21 Fohlen**, welche auf dem Markte selbst angekauft werden,

im Gesammtwerthe von 4250 Mark

stattfinden, zu welcher **6000 Loose à 1 M.** (11 Stück zu 10 M.) ausgegeben werden.

Die Verloosung findet am **Dienstag, den 30. August d. J.**, Nachmittags 3 Uhr, auf dem Rathhause dahier öffentlich durch den Notar statt.

Die Loose sind bei Kaufmann **Gustav Rheinboldt** dahier und dessen Agenten zu haben. 2514.1

Rastatt, im Mai 1892.

Der Gemeinderath. A. Stigler. **Die Markt-Kommission.** J. Bechtold.

Nutzholzverkauf.

2468.2.2 Gr. Bezirksforstei Pforzheim verkauft aus Domänenwald Hagenschieß loosweise am

Montag, den 13. Juni d. J.,

morgens ½10 Uhr beginnend, im **Seehaus** im Wege schriftlichen Angebots, die kleineren Loose in öffentlicher Versteigerung:

16 Nadelspaltstämme und Klötze, 334 Nadelstämme (fichten u. tannen) I. u. II. Klasse. 548 dito III., 1272 ditto IV. u. V. und 511 Stück Sägholz (weißtannenes Stockholz mit 1100 Fm.), sowie 9 Eichenklötze.

Die Submissionsangebote, welche loosweise auf **ein** Festmeter zu stellen, verschlossen mit der Aufschrift „Angebot auf Nutzholz anher einzureichen sind, werden zu besagter Stunde vor den erschienenen Kaufliebhabern geöffnet.

Loos- und Angebotsverzeichnisse für die Submission werden von der Bezirksforstei, woselbst die Bedingungen eingesehen werden können, frei abgegeben.

Listenauszug zur Versteigerung vermittelt Domänenwaldhüter Kramer auf Seehaus.

Deutsche Grundcredit-Bank in Gotha.

2529.1 Die am 1. Juli crt. fälligen Zinscoupons unserer unkündbaren 3½ und 4%igen Pfandbriefe werden **vom 15. Juni crt. ab** in **Gotha** bei unserer **Hauptkasse**, „ **Karlsruhe** bei Herrn **Veit L. Homburger** eingelöst.

Gotha, den 10. Juni 1892.

Deutsche Grundcredit-Bank.

2511.5.1 Wegen Betriebsänderung sofort billig zu verkaufen:

1 gut erhaltene liegende Dampfmaschine ca. 8 HP. 210 mm Cyl.-Durchmesser, 315 mm Hub, mit Flachschiebersteuerung incl. Speisepumpe u. mit oder ohne Quaderstein.

1 stehende doppeltwirkende Pumpe 180 mm Cyl.-Durchm., 415 mm Hub mit je 2 Reservecylinder u. Kolben.

10 neue Siedrohre für stehende Fieldkessel. **Paul Metzger**, Papierfabrik, **Bruchsal.**

Bitte.

In unserer Arbeiterkolonie Ankenbuck ist der Vorrath an Bekleidungsgegenständen nahezu erschöpft und deren Ergänzung dringend nothwendig, wobei wir bemerken, daß insbesondere Hosen, Schuhwerk, Leibweißzeug, alte Decken und Teppiche erwünscht wären.

Wir richten daher an die Vertrauensmänner und Freunde unseres Vereins die Bitte, die Sammlung von für unsere Zwecke noch brauchbaren Kleidern, Schuhen, Weißzeug 2c. zu veranlassen; auch die Abgabe von guten Schriften, Gesangbüchern oder Heften wäre erwünscht. Außerdem wolle man eine Sammelstelle zur Empfangnahme bestimmen und die gesammelten Gegenstände an Hausvater Lamparter in Ankenbuck — Station Klengen der bad. Schwarzwaldbahn — absenden. Die Absendung kann auch direkt an die Zentralsammelstelle in Karlsruhe — Sofienstraße Nr. 25 — erfolgen, von wo aus die Weiterbeförderung veranlaßt werden wird.

Das bisherige Ausbleiben von Sendungen aus vielen Orten und Gegenden des Landes erklären wir uns aus dem Umstande, daß häufig Kleidergaben an Umherziehende unmittelbar abgegeben werden. Diese Art des Gebens hat die Gefahr, daß die Gaben nicht selten sofort veräußert und der Erlös verschwendet wird. Die Geber erreichen deshalb ihren Zweck sicherer, wenn sie ihre Gaben unmittelbar der Kolonie zuwenden wollten. 2397.2.2

Karlsruhe, den 23. Mai 1892.

Der Ausschuß des Landesvereins für Arbeiterkolonien im Großh. Baden.

Geheimerath Dr. von **Stößer.**

Das Kontor der Bad. Landesztg. ist zur Entgegennahme von Gaben gerne bereit.

Karlsruhe.

WAGENVERKAUF.

Wagen jeder Art, neue und gebrauchte, immer vorräthig. Reparaturen schnell und billig bei 3607.—24

Jac. Spitzfaden, Wagenbauer, Kriegstraße 14, beim Hauptbahnhof.

Schönschreiben

feste schlechte Schrift wird in 2–3 Wochen schwungvoll u. schön. (Deutsch, Lat., Runde) Kleine Ausgabe 50 Pf. Prospect grat. fr. Buchf. u. Buchhaltung. Gebr. Gander in Stuttgart Institut für briefl. Unterricht. 3898.52.49

2527.2.1 Mind. 10—15 M. tägl. f. in jed. Stadt e. cautionsf. Hr. durch Besuch d. Telephonbes. verd. Copiranstalt Dresden.

Zu verkaufen: Hotels, Restaurants, Buchdruckereien, Bäckereien, Konditoreien, kaufm. u. Fabrik-Geschäfte, Mühlen, Villen, Güter, Grundstücke und Häuser jeder Gattung, so auch Tauschobjekte 2c. Näheres durch **J. Müller, Karlsruhe**, 99 Kaiserstr. 99. 1824.6.5

Lebensversicherungs- & Ersparnißbank in Stuttgart.

2521.1 Die 37. ordentliche **General-Versammlung** findet am 29. Juni, Vormittags 11 Uhr, im Bankgebäude, Reinsburgstraße Nr. 6, statt.

Tagesordnung: Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1891.

Wahl des Präsidenten und von 5 Verwaltungsraths-Mitgliedern, sowie von 4 Ersatzmännern.

Stuttgart, 24. Mai 1892.

Der Vice-Präsident des Verwaltungsraths: Geheimrath Hofacker.

Stadtgarten Karlsruhe.
Freitag, den 10. Juni 1892, Abends 7½ Uhr:

Freitags-Konzert

vom Trompeter-Corps

des 1. Bad. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 14

unter Leitung seines Stabstrompeters H. Liese.

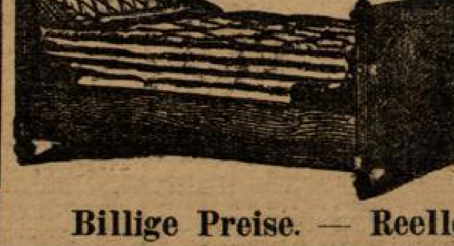
Eintritt: Abonnenten 30 Pf. Nicht-Abonnenten 50 Pf. 2523.1

MARIENBAD

Glaubersalzhaltige, Eisen- und **erdig-alkalische Quellen**, Kohlensäure-, Moor-, Stahl-, Dampf-, Gas- und Heissluftbäder, Kaltwasserheilanstalt. Wirksam gegen Krankheiten des Magens, der Leber, Stauung im Pfortadersystem, Blasenleiden, Frauenkrankheiten, allgemeine Erkrankungen, Fettleibigkeit, Blutarmuth, Zuckerharnruhr etc. Versandt der Mineralwässer durch die Brunnenversendung. — Salzsudwerk: Versandt von natürl. Brunnensalzen, Pastillen durch **Müller, Philipp & Co.** Neuerbaute Colonnade. — Elektrische Stadt-Beleuchtung. **Saison 1. Mai bis 30. Sept.** Frequenz **16.000** (excl. Passanten). 1504.2.2

Prospecte, Brochuren vom Bürgermeisteramte gratis.

Christ. Oertel, Karlsruhe.
Abtheilung Ausstattungsgeschäft, Kronenstraße 25, **Karlsruhe.**



Großes Lager in **Bettstellen, Bettfedern, Flaum, Roßhaar, Steppdecken, wollenen Teppichen, Piquédecken** 2c. 1997.12.2

Anfertigung vollständiger Betten.

Uebernahme ganzer Aussteuern.

Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Ferien-Kolonien für arme kränkliche Schulkinder der Stadt Karlsruhe.

2494.1 Von Ihrer Kais. Hoheit der Prinzessin Wilhelm haben wir 100 M., von Seiner Großh. Hoheit dem Prinzen Karl 80 M., Frau Gräfin Rhena 20 M., Graf Fr. Rhena 10 M. erhalten, wofür wir unsern ehrerbietigen Dank aussprechen. Ferner haben wir erhalten: d. Medizinalr. Bähr v. Frl. Dörrmann 2 M., Waag 3 M., d. A. Bielefeld's Hofbuchhdlg. v. Herm. Rombert 10 M., Ung. 50 M., Rechtsanw. Dr. Fr. Weil 10 M., Dr. M. Do[…] 5 M., d. Consul J. Bielefeld v. Emil Hermann 10 M., C. Ettling in Fft. 20 M., S. Cornely 20 M., Fr. Bertha Gutmann 10 M., Sam. Straus 10 M., Ka[…] Wimpfheimer 5 M., Fr. West 20 M., Frau Louis Hermann 10 M., Frl. Emm[…] Hermann 10 M., Ung. 10 M., d. Generalarzt Dr. Hoffmann v. d. Vorstandsmitgliedern d. Karlsruher Gewerbebank aus deren Tantièmen 100 M., Fr. Dirkt. Schnaibel 5 M., Str. 5 M., Frl. Marie Kachel e. Anz. Kleidungsstücke, Dr. Alb. Seeligmann 10 M., Dr. Hoffmann sen. 20 M., Geh. Rechn.R. Koch 3 M., Fr. Oberstlieut. Wachs 20 M., Fr. Hofr. Picot 20 M., Geistl. Verw. Ludin 5 M., Frl. A. Ludwig 10 M., S. v. G. 50 M., Fr. Rittmstr. Meyer 5 M., Ung. 5 M., Rob. Lautz 20 M., Fr. Oberstabsarzt Kaiser 4 M., Fr. Geh.R. Schweig 5 M., Oberstkammerh. Frhr. v. Gemmingen 20 M., Kammerh. S. v. Gemmingen 20 M., Ung. 10 M., G. D. 20 M.. Dr. H. Eitel 5 M., Buchb. Blank 2 M., Fr. Derndinger Wwe. 3 M., Baur. a. D. Bissinger in Rrnbg. 10 M., Ung. in Baden 5 M., C. B. 10 M., A. Fr. 5 M., Frl. Ida 10 M., Geh.R. H. 10 M., Medizinalr. Weil 10 M., Fr. Alfred Seeligmann 10 M., Generallieut. Graf Sponeck in Gernsbach 10 M., L. R. Wwe. 1 M., O. Ammon 20 M., Medizinalr. Dr. Dreßler 10 M., Geh.R. Dr. Hardeck 10 M., Dr. Appert 5 M., Direkt. Schnackenberg 10 M., Heinr. Kramer 12 Paar Strümpfe, Frl. Fr. A. 2 M., Fr. Direkt. Roth 5 M., Geh.R. Dr. Grashof 10 M., d. Stadtr. Leichtlin v. L. L. 6 M., Fr. Max v. Haber 20 M., Ung. 20 M., A. D. 10 M., H. L. 10 M., W. E. 10 M., H. 20 M., Fr. Emil Widmann 10 M., L. B. 10 M., d. Armenr. Schmidt v. A. B. 20 M., Kfm. Fritz Mayer 5 M., Kfm. Emil Bürtel 5 M., Kfm. Josef Ebeler-Oertel 5 M., d. Commerzienr. Schneider v. Oberbaur. Baumeister 20 M.. Rent. Hugo 5 M., Baumstr. Scherer 10 M., Fr. Luise Spreng 20 M., Fr. Julie Model 20 M., Oberrech.R. A. A. 5 M., K. A. S. 10 M., d. Oberstabsarzt Dr. Schrickel v. Dr. Troß 5 M., Geh. Hofrath Dr. Meier 10 M., Frl. G. M. 10 M., Oberstabsarzt Schrickel 15 M., Fr. R. S. 10 M., d. Hofarzt Dr. v. Seyfried v. Fr. v. Kettner, Exc. 10 M., Prof. Henneberg 30 M., L. E. 5 M., F. H. in H. 3 M., Fr. Ferdinand Reiß 20 M., Frl. J. Janson 10 M., Oberrg.R. Wörishoffer 10 M., Hofapotheker Kalliwoda 5 M., Senatspräsident Wielandt 5 M., d. Rektor Specht v. Fr. Sofie Wagner 10 M., J. Padewet 3 M., Fr. Luise Gräff 5 M., Frl. Fanny Trier 10 M., d. Dr. Spemann v. B. H. 10 M., Dr. Spemann 5 M. Zusammen 1377 M. Wir danken herzlich und bitten um freundliche weitere Zuwendungen.

Karlsruhe, den 3. Juni 1892.

Das Komite:

Elektrische Beleuchtung,
Elektrische Kraftübertragung
von 1013.15.14
Siemens & Halske, Berlin.
General-Vertreter für Baden und die Pfalz:
Civilingenieur L. Kabisch,
KARLSRUHE.

Todesanzeige.

Statt besonderer Mittheilung!

2519.1 Es hat Gott gefallen, unsern inniggeliebten Sohn, Bruder, Schwager u. Onkel,

Eduard Frohmüller,

heute Nachmittag ½2 Uhr nach sechs Monate langem Lungenleiden im 19ten Lebensjahr von dieser Welt abzurufen.

Karlsruhe, den 9. Juni 1892.

Im Namen der trauernden Familie
Mathilde Frohmüller,
Großh. Raths Wwe.

S.R. Das Baden ist bekanntlich eine schöne Sache, vom hygienischen Standpunkte sowohl, als auch vom ästhetischen. Es war darum mit Freuden zu begrüßen, daß dem Baden in unserer Vaterstadt vor einigen Jahren eine so komfortable Stätte, wie das Friedrichsbad, errichtet wurde. Um nun die Annehmlichkeiten desselben zu vollenden, hat die renommirte Firma **Hermann Delpy** in den Ladenlokalitäten desselben höchst elegant eingerichtete Frisirsalons für Herren und Damen etablirt. Wie praktisch, nach dem Haarschneiden ein Bad nehmen zu können und alsdann noch durch den Friseur die letzte ordnende Hand, den sogenannten Coup de peigne, zu empfangen. 2518.1

Wie angenehm, das Rasiren mit einem darauf folgenden Bade zu verbinden. Wie bequem endlich für unsere das Friedrichsbad benützende Damenwelt, damit gründliches Kopfwaschen, sowie Trocknen der Haare und Ordnen der Coiffure besorgen zu lassen.

Wir handeln im eigensten Interesse der Leser, wenn wir auf besagte Einrichtung ausdrücklich aufmerksam machen.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.